



Liebe umfasst. (Lebhafter Beifall.) Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Ministerpräsident Graf Tisza mit Bezug auf eine Anfrage bezüglich der Absichten der Regierung für den Fall, daß die parlamentarische Erledigung des Ausgleichs in Oesterreich dauernd auf Schwierigkeiten stoßen sollte, daß es das Interesse des Landes erfordere, sich in dieser Richtung vollkommen freie Hand vorzubehalten. — Der Gemeinderat in Budapest nahm mit 83 gegen 65 Stimmen einen Antrag an, wonach das Abgeordnetenhaus ersucht werden soll, nicht nur eine Erhöhung der Zivilliste, sondern die Zivilliste überhaupt abzulehnen, falls nicht ein ungari-scher Hofstaat in Budapest errichtet wird.

**Italien.** Die italienische Kammer genehmigte mit 227 gegen 15 Stimmen den am 15. April 1904 zwischen Italien und Frankreich abgeschlossenen Vertrag betreffend gegenseitige Gewährung gewisser Bürgerrechte und Gleichstellungen für die aus dem andern Vertragsstaat kommenden Arbeiter. — Ueber die Vorgänge im italienischen Postministerium, welche zur Einsetzung einer Untersuchungskommission geführt hatten, liegt der Bericht der letzteren bereits vor. Der Verfasser ist der Abg. Saporito, der schon Rasch Sündenregister aufgestellt hat. Der Bericht ist nach der „Köln. Ztg.“ kein Gegenstück zu dem Bericht über die Verwaltung des Postministers Galimberti ihre Mißbräuche hat und diese Mißbräuche unter-scheiden sich nur in Bezug auf den Maßstab von demjenigen der Rasch'schen Aufstellung. Die hohe Staatsüberschreitung von 4,75 Millionen kann man ihr freilich nicht ausschließlich zur Last legen, denn diese Staatsüberschreitungen sind ein ständiges Uebel der italienischen Verwaltung und werden bei der Post- und Telegraphenverwaltung dadurch besonders befördert, daß diese über eine selbständige Kasse verfügt, aus der sie ohne Kontrolle des Schatzamts und bei der herkömmlichen Schwäche der Deputiertenkammer fast unabhängig wirtschaften kann. Aber der Bericht-erfasser hat doch daneben eine Reihe von Unregel-mäßigkeiten festgestellt, die nicht das System, sondern die Personen betreffen, wenn es sich auch nur um Kappellen handelt. Sehr bedenklich erscheinen die Geschenke, die sich der Minister, der Unterrichts-sekretär und die Beamte gegenseitig auf Staatskosten bei ihren Vermählungen machten. Bei den Unterstüzungen fand sich derselbe Unfug wie in der „Wöchentlichen Bergeluna, 10. u. 11. Heft“ der Minister und der Unterrichtssekretär von ihren Privatsekretären direkt unter einfacher Befähigung durch ihre Unterschrift oder auch ohne diese auszuheben lassen. Manchmal forderte man auch in wenig tolleranter Weise Summen für Ausgaben des Kabinettschefs und der Privatsekretäre, während es sich um die Verschleierung der Unterstüzungen von Personen handelte, die nicht genannt sein wollten. Entlich waren die Post- und Reisepesen zwar gegen die Rasch'schen be-scheiden, betrogen aber doch in den drei Jahren der Galimberti'schen Verwaltung immer noch über 19 000 Lire. Es waren, wie gesagt, immer nur kleinere Summen, deren Verwendung auf diese Weise in zweifelhaftem Lichte erscheint, aber das Charakteristische ist doch das Prinzip, und das unterscheidet sich in nichts von demjenigen Rasch's, dessen Hauptmerkmale die Mischung der Grenze zwischen Amtlichen und Privaten und die Umgehung der gesetzlichen Norm ist.

**Frankreich.** Der französische Senat beendigte am Donnerstag die Generaldebatte über den Gesetzesentwurf betreffend die Unterdrückung des Unterrichts der Kongregationen. Er beschloß mit 172 gegen 106 Stimmen in die Beratung der einzelnen Artikel einzutreten. — Die französische Kammer hat die weiteren Artikel des Militärgesetzes bis zum 71. Artikel angenommen. — In der Budgetkommission erklärte der Ministerpräsident Combes, daß er sich die Erörterung der Aufhebung der französischen Vorkasse beim Vatikan bis zur Be-ratung des Budgets des Auswärtigen vorbehalte, und fügte hinzu, die Aenderung des Vorkassengesetzes sei eine tatsächliche, der Vorkasse werde nicht nach Rom zurückkehren. — Im französischen Kabinetsrat teilte am 1. Juli der Minister des Auswärtigen Delcassé ein Schreiben des Vorkassers des Vereinigten Staaten Porter mit, in welchem dieser erklärt, er sei von dem Staatssekretär Hay beauftragt, den Dank des Präsidenten Roosevelt auszusprechen für die wohlwollende und wirksame Unter-stüzung der französischen Regierung in der Perichar- Angelegenheit. — Zu dem Zwischenfall in Haiti, bei dem bekanntlich die Gefandten Deutschlands und Frankreichs Insulten ausge- setzt gewesen waren, teilte der Minister Delcassé im Kabinetsrat mit, der Präsident der Republik Haiti habe in öffentlicher Audienz die Gefandten Frankreichs und Deutschlands empfangen und sie öffentlich um Entschuldigung gebeten, wegen des von haitianischen Soldaten auf sie gemachten Angriffs.

**England.** König Edward ist, wie aus London am Freitag gemeldet wird, an Bord der Yacht „Victoria an Albert“ von Kiel kommend in Port Victoria eingetroffen. — Im englischen Unter-hause erklärte am Donnerstag auf eine Anfrage der Staatssekretär des Kriegsamts Arnold Forster, im Laufe des Rechnungsjahres 1904/05 würden 21 Geschüge für das indische Heer hergestellt werden; die Regierung beabsichtige 64 Batterien für das eng-lische Heer im Laufe des Rechnungsjahres 1905/06 und 76 Batterien im Laufe des Rechnungsjahres 1906/07 herzustellen.

**Türkei.** Aus Konstantinopel meldet am Donner- tag das „Wiener Telegr. Kor.-Bureau“: Heute fand im Ulyb ein außerordentlicher Ministerrat statt. Wie verlautet, handelte es sich bei den Be-ratungen um die Lage der Rediftruppen in den Korps-bereichen Saloniki und Adrianopel und um die Frage der Bezahlung der Soldbrüchhände Nach Aeußerung von türkischer Seite scheint infolge der regen Komitaeistigkeit und des Aufstehens neuer Banden in Mazedonien die beschlossene Demobilisierung der Redifbatalione vorläufig vertagt worden zu sein. Und die Bezahlung? — Die Kurden-Scheifs El-Ghadi und Abdel-Vakfi, die sich den Armeniern am feindlichsten gezeigt hatten, sind nach Tripolis in der Bereite verbannt worden.

**Englisch-Indien.** Von der Tibet-Expedition wird durch „Asien“ gemeldet: Lord Kit-gener, der die Transportvorkehrungen für die Tibet-Expedition leitet, befragt sich im nächsten Monat nach dem Chumbi-Tal (Tibet). Zwei weitere Regi-menter stehen, nach dem „Daily Express“, in Dar-dschiling zum Abgang nach Tibet bereit. — Der englischen Tibet-Expedition droht nach einer Londoner Meldung der „N. W. Ztg.“ eine neue Gefahr. Die Tibetener haben ihre Drohung aus-zuführen begonnen, die englische Expedition jedes Trinkwassers zu berauben und sowohl um ihre Lager, als auch ihrem Vornarsche gegen Khasa um sie her sämtliche Brunnen und Gewässer, ja schließlich die Pflügen zu vergiften. Fünf Leute der in Rangma noch stehenden Entsch.-Kolonne hatten auf dem Rückzuge von einer Reconnoszierung trotz der Warnung der Offiziere aus einer Pflüge getrunken, nek-ten welcher ein tibetanisches Vorkampfenlager vorher ge-standen hatte, das nachts geräumt worden war. Alle, die von dem Wasser getrunken, erkrankten unter starken Vergiftungssymptomen, denen einer der Soldaten so-lsch sein Verma nicht widerstand, eine Schwimmbüh-gebemie bedroht die englischen Truppen sowieso schon, und Wassermangel würde ähnlich furchtbare Folgen haben, wie die, denen das Hampshire-Regiment im Hinterlande von Aken erlag, von dem nur 5 Ueberlebende vergangene Woche gesund wieder in Southampton eintrafen.

### Deutschland.

— Ueber sozialdemokratischen Terro-rismus geht dem „Gewerkeverein“ aus dem Orts-verein Langendorf ein Notschrei zu, der die Unter-schrift von zehn Mitgliedern trägt: „Man stelle sich in unsere Lage: Man arbeitet auf einem Bau zu-sammen mit Facharbeitern in einem Verhältnis von 3 zu 10. Den ersten Tag schon bei der Eisenpau-se wird gefragt: Nun, Kollege, bist Du auch im (sozial-demokratischen) Verbands? Auf die Antwort: Nein! heißt es gleich: Da mache aber schnell, daß Du dich meldest, sonst arbeiten wir nicht mehr mit Dir. Es wird nun gezankt, herumgeflüchtete einige Tage, da seht einmal die Wasserfrage, wo ist sie? Auf Zimmerwiedersehen verschwinden. Will man am nächsten Tage zum Feierabend seine Stiefeln anziehen, sind dieselben zerhackt, dann wieder mit Kohle be-schmieret usw. Beim Zimmermann dasselbe Schicksal, da fehlt Stemmeln, Wundart und alles mögliche, aber an ein Wiederleben ist nicht zu denken. Man geht bei einem anderen Meister in Arbeit, dasselbe Schicksal, bis man endlich, nachdem man zum dritten Meister geht, es vortreibt, dem Verbands beizutreten. Damit ist aber nicht gesagt, daß man Sozialdemokrat oder Organ der Gewerkevereine ist, in keinem Falle; nur dieses abschließende Vorgehen von Seiten der Ver-bänder und die Erkensfrage zwingen einen zu diesem Entschlusse.“ Das Organ der Hirsch-Dunderschen Gewerkevereine rät den Mitgliedern, auf eine Frage nach der Zugehörigkeit zum Verbands zu antworten: Jawohl, ich bin organisiert, ich bin Gewerkevereiner! Erfolgt dann ein Verfahren seitens der Verbänder, wie es aus Langendorf geschildert wird, dann muß die Sache sofort in die Öffentlichkeit gebracht werden. Ein Uebertritt zu den Gewerkschaften in Folge solchen Zwanges darf unter allen Umständen nicht erfolgen.

— (Einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel agrarischer Getreidepreis-treibereten) liefert die „Fürstent. Ztg.“ in Götting, das Organ des händlerschen Landtagsabge-ordneten Malfewitz. Das genannte Blatt schreibt

nämlich: „Für den Bezirk Stolp werden schon seit Herbst die Weizenpreise um 15—16 Mark höher notiert als in Sietin. Es ist doch kaum anzunehmen, daß lokaler Getreidemangel vorausgesetzt, die Differenz der Fracht von Sietin bis Stolp 15 Mk. ausmachen sollte. Es liegt durchaus nicht im Interesse der Landwirtschaft, der Weizenproduktion durch überhöbte Preisnotierung in die Hände zu arbeiten.“ Hier wird also von einer Seite, die gewiß börsenfeindlicher Meinungen unwürdig ist, ausdrücklich festgestellt, daß die unter agrarischer Leitung stehende landwirtschaftliche Notierungsgeselle die Getreidepreise in die Höhe treibt.

### Parlamentarisches.

**Sachsenhaus.** (Sitzung vom 1. Juli.) Das Sachsenhaus vertrat heute das noch in letzter Stunde im Abgeordnetenhaus auf Betreiben der Agrarier zustande gekommene Gesetz betr. die Freizügigkeit des bereits einmal steuerlich unterworfenen Fleisches an die um ein paar Bürger-meister verstärkte Agrarkommission. Die Oberbürgermeister Beyer-Köln und Bender-Dreslau hatten Ueberweisung an die Gemeindefunktion beantragt, da es sich vor allem um eine Angelegenheit der Städte handelte. Sie drangen aber mit diesem Antrag nicht durch. Die Agrarkommission wird natürlich den Gesetzentwurf in demselben Sinnem erledigen, wie er im Abgeordnetenhaus durchgedrückt worden ist. Der Antrag der Regierung betr. Vertagung des Landtags bis zum 18. Oktober wurde angenommen nach einem kleinen Geplänkel zwischen dem Referenten Graf Fink von Finkend-stein und dem Minister des Innern Herr v. Hammerstein über die Nicht-Einbeziehung des Landtags. Der einem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Antrag Graf Douglas betreffende Antrag des Herrn v. Mantzenell und des Grafen Hohenhausen über Ueberweisung des Militärge-setzes an die Mannschaften des Landwehres und der Marine wurde einstimmig angenommen. Am Sonnabend steht das Anstehungsgesetz und kleine Vorlagen auf der Tagesordnung. Die Schulgesetzgebung findet erst am Montag statt. Der Präsident kündigte an, daß er an diesem Tage den Reichstagsantrag auf die Tagesordnung setzen werde.

— Nachträglich stellen sich bei den Reichstagsparteien im Abgeordnetenhaus noch Bedenken darüber ein, ob es politisch zweckmäßig und klug war, die Be-sprechung der Mirbach-Angelegenheit bis auf den Herbst, d. h. bis zu einer Zeit, wo voraus-sichtlich weder Herr v. Mirbach, noch der Minister des Innern Herr v. Hammerstein noch auf ihren derzeitigen Posten sein werden, zu vertagen. Die „Köln. Ztg.“ z. B. meint mit Recht, schon die Ausübung der Mirbach-Affaire durch die sozial-demokratische Presse hätte ein bringender Anlaß für die Parteien des Abgeordnetenhauses sein müssen, trotz der adäquaten Antwort des Ministers in die Be-sprechung der Interpretation einzutreten.“ Daß das nicht geschehen ist, dafür werden aber die Kon-servativen einschließlich der Nationalliberalen und des Zentrums die Verantwortung vor dem Lande zu tragen haben. Wenn die „Post“ heute durchblicken läßt, daß die Kon-servativen aus reiner Ananü-e, weil man sich nicht rechtzeitig mit ihnen in Ver-bindung gesetzt habe, den freimüthigen Antrag auf Be-sprechung der Affaire in einer Sitzung noch vor der Vertagung zu Falle gebracht haben, so zeugt ein derartiges Verhalten von einer solchen politischen Kurzsichtigkeit und Verbandslosigkeit, daß das frei-konservative Blatt mit der ausdrücklichen Bekantgabe dieser Motivierung den beiden konservativen Parteien einen posthumeischen Dienst erwiesen hat.

— In einer Beleuchtung des Falles Mirbach bezeichnen es die nationalliberalen „München-er Neuesten Nachrichten“ als „vollkommen begrifflich, daß sehr ernste, königstreue und patriotische Männer mit Entrüstung und Sorge das verhängnisvolle Treiben eines dem Throne so nahestehenden Hölzlings be-trachten, der in seinen Wahnreden das Ansehen der Krone und der Kirche untergräbt, wie kein politischer Umstürzler es vermocht hätte. Am Freitag abend schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Ueber das Ver-fahren des Oberhofmeisters nicht nur in diesem Falle, sondern auch in anderen daß nicht die Volksweltung, sondern eine andere Instanz zu befähigen. Von dieser anderen Instanz würde aber eine baldige entsprechende Entschcheidung in dem gut monarchischen Teile des Volkes mit lebhafter Befriedigung begrüßt werden.“ Aber in jüngster Zeit Gelegenheit gehabt hat, „un-mittelbar draußen im Volke zu verkünden, der wird bemerkt haben, wie empfindlich der monarchische Ge-banke durch die bekantnten Enthüllungen der letzten Tage gefährdet worden ist. Dieser Gefährdung muß gesteuert werden.“

### Reklameteil.

### Ein Plaid und eine Schachtel

Sollte man immer mit auf die Waise nehmen — nämlich eine Schachtel Fay's ächte Ebdener Mineral-Wassillen. Gerade auf Reisen ist man nie vor Enttäuschungen sicher und da ist's gut, wenn man gleich etwas zur Hand hat, den Enttäuschungsbelegungen zu begegnen. Und dazu sind die Wassillen vortrefflich geeignet. Sie lassen sich bequem in der Tasche mitführen und sind überall in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandl. für 85 Pf. per Schachtel zu haben.

# Neckarsulmer Motorräder sind die besten!

Mit Offerten steht zu Diensten:

Der Vertreter: Karl Siebert.

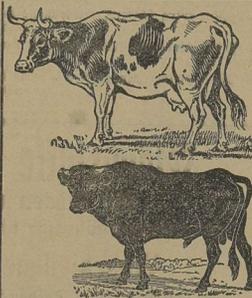
## Mein Saison-Räumungs-Verkauf

danert fort und bringt für sämtliche Saisonartikel  
wesentlich billigere Preise.

Reste aller Art weit unter Preis.

### G. Brandt.

**Neue Kartoffeln**  
hat abzugeben  
**Frau Elise Schwanitz.**  
1/2 Morgen zeitige  
**blaue Kartoffeln**  
sind zu verkaufen gr. Sektstraße 15.  
**Rindfleisch**  
empfiehlt  
**L. Nürnberger.**  
**Fahrrad,**  
noch gut erhalten, billig zu verkaufen  
Weihenstephanstraße 15. II.



Größere Transporte  
ostfriesischer hochtragender Kühe  
sowie Abmelkekühe und  
bester bayrischer Zugochsen  
treffen in diesen Tagen ein in unserem

**Magerviehdepot Halle a. S.**  
Viehhof, Freimfelderstr. 42.

Wir offerieren diese Tiere preiswert billigst unter kulantesten Zahlungsbedingungen.

**Viehzentrale.**

Telephon 881 und 1165

Vertreter für leicht verkäufliche  
Saisonartikel (D.  
R. G. M.) bei hoher Prod. gerucht. Off.  
unter U 15018 an Rudolf Mosse,  
Halle a. S.

Anstand, alleinist. Frau  
sucht tagsüber Beschäftigung. Näheres  
Säckerstraße 11a.

Wer Stellung sucht verlange die  
„Deutsche Anzeigen Post“,  
Göttingen a. N.

**Lüchtiger Tischler**  
gerucht. C. J. Chwatal & Sohn.

**Junger Arbeiter**  
von 14-15 Jahren wird gesucht von  
C. Görling.

Zur Führung eines kleinen bescheiden Haus-  
halts von zwei Personen wird durchaus zuver-  
lässiges, erfahrenes

**Mädchen**  
oder Frau bei hohem Gehalt (250-300 M.)  
und guter Behandlung gesucht. Antritt 1. Aug.  
oder 1. Sept., event. später. Nur mit besten  
Empfehlungen versehen wollen sich melden  
unter A H 10 Invalidentent. Zeitsch.

**Ordentl. ehrl. Mädchen**  
per 1. August gesucht **Neumarkt 48.**

**Mädchen** nach ausw. b. Familien-  
anschluss. **Mädchen** für  
hier und auswärts in sehr gute Stellen gesucht b.  
Frau **Henriette Langenheim,**  
Stellungsvermittl., Schmallestraße 21.

**Aufwartung** für Vormittagsstunden  
gerucht **Blumenhalsstraße 3. II.**

**Berein** für Handlungs-Kommitte **1958.**  
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.  
Sofortige Stellenvermittlung für  
Prinzipale und Gehilfen:  
bis Ende Juni 104.000 Stellen besetzt.  
Bereitsorgan: „Der Handelsstand“.

Vertrag jährl. M. 6.-; bei Eintritt nach 1.  
Juli M. 4.-. Pensions-, Lebens- und  
Kranken-Versicherung. — Spar- und Darlehns-  
sowie Unterstüßungs-Kasse. — Bewährung von  
Mehrfach.

Die von mir über **Fräulein Else**  
**Hartung** in **Spergau** im Umlauf gesetzten  
Gerichte erkläre ich hiermit für gänzlich unanwahr  
und von mir erfunden. Ich kann Fräulein  
Hartung nichts Unrechtfertigtes nachsagen.

Spergau, im Juni 1904.  
**Otto Hartung, Maurer.**

## Wanderer Fahrräder

Modell 1904



sind an Eleganz und geblagener, bewährter Konstruktion  
wiederum unübertroffen. Die seit 2 Jahren einge-  
führte Neuerung der Doppelüberleitung mit Freilauf  
und Nücktrittbremse für Maschinen mit und ohne  
Kette hat das Lieb aller Fahrer gefunden. Die  
„Wanderer Räder“ wurden auf der letzten Weltaus-  
stellung in Paris mit dem Grand Prix ausgezeichnet.

**Wanderer-Fahrradwerke**  
vormals Winkhofer & Jaenicke, A.-G.  
Schönnau bei Chemnitz.

Vertreter: **H. Baar, Markt Nr. 3.**  
Nähmaschinen- u. Fahrrad-Handlung. Reparaturwerkstatt.



**Sparsame Hausfrauen**  
verwenden für Wäsche u. Hausbedarf mit Vorteil  
**Elfenbein-Seife**  
mit „Gefant“ und  
**Veilchen-Seifenpulver**  
„Weiß mit rein“ von  
**Günther & Haussner,**  
Chemnitz-Fabrik.  
In fast allen Materialwaren-, Drogen- und  
Seifenhandlungen zu haben.

**Wäscherollen**  
neuester Konstruktion liefert billigst unter lang-  
jähriger Garantie die leistungsfähigste und best-  
eingeführte Spezialfabrik der Firma

**F. Paul Thiele,**  
Chemnitz, Lutherstraße 66.  
Vertreter gerucht.

Bitte stets Lutherstraße zu adressieren.

**Grüne Nüsse,**  
**Himbeeren**

empfeht **O. Lippold, Bürgergarten.**

**Frische franz. Pflirsche,**  
**frische Wald-Erdbeeren,**  
**frischen russ. Salat**

empfeht **G. L. Zimmermann.**

Alle Tage frisch

**Heidelbeeren**  
Gasthof zur grünen Linde.

Sonntag mittag

**Erdbeer-Cis**

Post. 10 Pf.

**Hermann Budig, Burgr. 13.**

Reiche Heirat! Junge Witwe M. 400.000  
Vermögen. (Mein Kind ist als eigen anzuer-  
kennen.) Edelgejinnete Herren — auch ohne  
jedes Vermögen — wollen sich unter „Reform“  
Berlin S. 14 bewerben.

## Bermania-Cacao

Beste Marke. BERGER, POESSNECK.

## Geschäftsverlegung.

Mit heutigem Tage verlegte ich meine Bäckerei nach  
**Roonstrasse**

Ecke Weissenfellerstrasse. Für das mir bis jetzt geschenkte  
Wohlwollen bestens dankend, bitte ich meine werte Kundschaft,  
sowie meine Nachbarschaft mich in meinem neuen Unternehmen  
gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtung

**Bernhard Deike,**  
Bäckermeister, Roonstrasse 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

# J. LEWIN,

Marktplatz 2 und 3.

Halle a. S.

Marktplatz 2 und 3.

## Grosser Inventur-Ausverkauf

### Unter anderem empfehle:

- Einen Posten ca. 22.500 Meter **Waschkleiderstoffe**, bestehend aus **Satin, Foulard und Surah**, hochfeine Qualitäten in entzückenden Dessins, das Mtr. 28 u. 38 Pf. (regul. Preis 68 Pf.)
- Einen Posten ca. 6500 Meter weisse **Waschkleiderstoffe**, nur prima Qualitäten, in grosser Musteranswahl, 80 cm breit, das Mtr. 35 u. 50 Pf. (regulärer Preis bis 80 Pf.)
- Einen Posten ca. 3000 Meter **Zephir-Batist-Faconné**, sehr eleganter **Waschkleiderstoff**, weisser Fond mit zarten farbigen Streifen, das Meter 39 Pf., (regulärer Preis 78 Pf.)
- Einen Posten **Organdé**, besonders feines, klares Gewebe, in sehr aparten Dessins, das Meter 30 Pf. (regulärer Preis 70 bis 85 Pf.)
- Einen Posten **reinwollene Mouffelines**, vorzügliche Qualitäten in sehr aparten Dessins, das Meter 38 Pf.
- Einen Posten **klare Muffenstoffe**, extra breit, creme und ecru Grundtöne mit farb. Effekten, das Meter 25 Pf.
- Einen Posten **Japon-Lucre**, gute Qualitäten in allen Farbentönen, das Meter 28 Pf.
- Einen Posten **Ball-Kleiderstoffe**, moderne Fantasiemuster, in ecru und elfenbein, das Meter 65 Pf.
- Einen Posten **Fantaisie-Kleiderstoffe** für **Reise und Promenade**, gediegene Qualitäten, das Meter 65 Pf.
- Einen Posten **hohlegante Kostümstoffe** in englischem Geschmack, extra breit, das Meter 1,20 Mtr.
- Einen Posten **extra schwere, reinwollene Zibelines**, in besonders aparten Melangen, das Meter 1,00 Mtr. (regulärer Preis 1,75 Mtr.)
- Einen Posten **färberte Kleiderstoffe** in nur aparten Farbentellungen, das Meter 75 Pf., (regulärer Preis 1,15 Mtr.)
- Einen Posten **Kleider-Appacés**, nur prima Qualitäten, 120 cm breit, das Meter 90 Pf., (regulärer Preis 1,60 Mtr.)

**Einen Posten**  
**Tüll-Gardinen**  
zuverlässigste Muster,  
das Meter 35 Pf., regulärer Preis 75 Pf.,  
das Meter 75 Pf., (regulärer Preis Mtr. 1,32).

das Fenster, 2 Schauls, Mtr. 2,85, (regulärer Preis Mtr. 5,00),  
das Fenster, 2 Schauls, Mtr. 3,55, (regulärer Preis Mtr. 7,80).

Grosse Posten in **Stoppdecken, Tischdecken, Möbelstoffen, Garnituren**, (bestehend aus 2 Schauls und Vambereantins) wacher ein grosser Posten **Zephrische**, die im Schaufenster gestülpt, zu **enorm billigen Preisen**.

**Seidenstoffe und Sammete**  
für **Blusen und Kostüme**  
zu **außergewöhnlich billigen Inventurpreisen**.  
**Verschiedene Restbestände**  
des letzten grossen **Seiden-Angebotes** sind noch **billiger**  
als **bisher zum Verkauf gestellt**.

- Einen Posten **Muffenhemden** aus feinsten Stoffen gearbeitet, Stück 35 Pf. (regulärer Preis bis Mtr. 4,00).
- Einen Posten **Muffen** aus klaren Stoffen hergestellt, in modernen Dessins, Stück 65 Pf. (regulärer Preis Mtr. 1,35).
- Einen Posten **Blanc-Blusen**, weiss mit farbigen Streifen, Stück 55 Pf.
- Einen Posten **elegante Percal-Blusen** in besonders guter Ausführung, das Stück Mtr. 1,— und Mtr. 1,25.
- Einen Posten **weisse Satin-Blusen** in moderner Ausführung, extra preiswert, Stück Mtr. 1,75.
- Einen Posten **Wach-Kostüme** aus prima Stoffen in eleganter Ausführung, Stück Mtr. 2,50, (regulärer Preis bis Mtr. 25,00).
- Einen Posten **Wach-Kostüme** aus imit. Seiden, sehr chic gearbeitet, Stück Mtr. 5,50.
- Einen Posten **Wach-Kostüme** in verschiedenen Größen, Stück Mtr. 1,75.
- Einen Posten **schwarze Damen-Jaketts**, nur moderne Fassons, mit feinem Rücken, das Stück Mtr. 4,50, Mtr. 7,50, Mtr. 9,00, Mtr. 10,00. (reg. Pr. Mtr. 7,50), (reg. Pr. Mtr. 8,50), (reg. Pr. Mtr. 15), (reg. Pr. Mtr. 18), (reg. Pr. Mtr. 21).
- Einen Posten **Staubtragen**, extra lang, Mtr. 1,75, Mtr. 3,00, Mtr. 5,75. (reg. Pr. Mtr. 6,00) (reg. Pr. Mtr. 7,50) (reg. Pr. Mtr. 10).
- Einen Posten **Kinder-Wach-Kleidchen** in verschiedenen Größen, Stück 40 Pf.
- Einen Posten **Cheviot-Knaben-Anzüge** in verschiedenen Größen, Stück Mtr. 1,50.

- Einen Posten **Damen-Hemden** mit Spitze, Stück 50 Pf.
- Einen Posten **Damen-Hemden** mit Languette, Stück 95 Pf.
- Einen Posten **Damen-Hemden** mit Kragen und gestickter Passe, Stück Mtr. 1,10.
- Einen Posten **Damen-Beinkleider** mit Silberet (extra billig), Stück 90 Pf.
- Einen Posten **elegante Damen-Beinkleider** mit Einfas und feiner Silberet, Stück Mtr. 1,25.
- Einen Posten **feine Damen-Wäsche**, angehäubt, weit unter Preis.
- Einen Posten **Damen-Unterröcke** mit Bolant, Stück 50 Pf., 75 Pf., Mtr. 1,00, Mtr. 1,50, Mtr. 1,75.
- Einen Posten **Gingham-Hauschürzen** mit spitzen Band, Stück 25 Pf.
- Einen Posten **Damen-Trägerschürzen** aus prima Stoffen gearbeitet in eleganter Ausführung 45 Pf., 65 Pf., 75 Pf., 85 Pf., Mtr. 1,00, Mtr. 1,25 und Mtr. 1,50. (regulärer Preis bis Mtr. 4,00).
- Einen Posten **elegante weisse und farbige Tüdel-Schürzen**, aparte Fassons, aus feinsten Stoffen hergestellt, 15 Pf., 25 Pf., 35 Pf., 50 Pf., 65 Pf. (regulärer Preis bis Mtr. 2,00).
- Einen Posten **Kinder-Hängeschürzen** in verschiedenen Größen, 18 Pf., 25 Pf., 35 Pf., 50 Pf., 65 Pf.
- Einen Posten **weisse Kinder-Hängeschürzen** in verschiedenen Größen, 25 Pf., 45 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 90 Pf. (regulärer Preis bis Mtr. 2,50).
- Einen Posten **Mädchen-Beinkleider u. Röcke**, Stück 10 Pf.

**Grosse Posten extra prima reinleinen Damast-Gedecke, Cafe-Gedecke, Tischtücher, Servietten, Drell- und Jacquard-Handtücher und Bettwäsche jeglicher Art**  
nur **solide, bewährte Qualitäten**, aus den renommiertesten Webereien sind zu **besonders billigen Inventur-Preisen** zum Verkauf gestellt.

- Einen Posten **elegante garnierte Damenhüte**, Stück 45 Pf. bis Mtr. 5,—
- Einen Posten **Original-Nobell-Hüte**, Stück Mtr. 9,50 bis Mtr. 20,—
- Einen Posten **garnierte Mädchen-Hüte**, Stück 60 Pf. bis Mtr. 1,50
- Einen Posten **Knaben- und Mädchen-Mützen**, Stück 15 Pf. bis 50 Pf.
- Einen Posten **Becken und Einfäse für Kostüme**, Stück 25 Pf. und 75 Pf.
- Einen Posten **Fantaisie-Cover-Handschuhe**, das Paar 15 Pf.
- Einen Posten **Baby-Mützen** und **Hauben**, elegante Genres, Stück 50 Pf. bis Mtr. 1,—
- Einen Posten **reinsidene Charpes**, aparte Dessins, Stück Mtr. 1,75
- Einen Posten **echte schwarze Strauchfedern**, ca. 40 cm lang, Stück 5 Pf. und 10 Pf.
- Einen Posten **Damenstrümpfen** und **Strawatten**, Stück 10 Pf. und 25 Pf.
- Einen Posten **Herren-Straphüte** in allen Beiten, Stück 50 Pf.
- Einen Posten **echte Straphieder-Bons** und **Mützen-Bons** unter der Hälfte des Preises.

- Einen Posten **reinsidene Sonnenschirme** hohlegante Genres, Stück Mtr. 2,50
- Einen Posten **Sonnenschirme** in verschiedenen Arten, Stück 68 Pf.
- Einen Posten **Seidenband Fassons** und **Chines**, Meter 20 und 50 Pf.
- Einen Posten **Reballiers** und **Selbstbinder**, Stück 10 und 20 Pf.
- Einen Posten **Wassamenten-Bezüge**, Meter 3 Pf., 5 Pf., 10 Pf.
- Einen Posten **Spitzen** und **Einfäse**, Meter 8 Pf., 10 Pf., 15 Pf.
- Einen Posten **Pompadours**, geschmackvolle Genres, Stück 25 Pf. bis Mtr. 1,50
- Einen Posten **weisse Satin-Hütereien**, Meter 5 und 10 Pf.
- Einen Posten **elegante Ballstrümpfen**, teils für die Hälfte des Preises.
- Einen Posten **hochparate oben Haben**, zu den allerbilligsten Inventur-Preisen
- Einen Posten **Weißwaren** jealther Art, **seidene Ballstoffe**, **aparte Bekleidungs, Chiffons, Gazen, Schleier, Hütel, Handtasche, Regenschirme, Hut u. Ball-Blumen, Gürtelstücker** zc. zc.

**Meine Schaufenster im Geschäftshaus und Ratskeller-Gebäude**  
empfehle einer geneigten Beachtung.  
Hierzu zwei Beilag. n.



Deutschland.

Berlin, 2. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern morgen mit dem Besatzboot zum Start der großen Jagden für die Weibstärk nach Travemünde, die um 8 Uhr bei Ralswiek vor sich ging. Um 10 Uhr 10 Minuten reiste die Kaiserin mit Sonderzug nach Sierdagen zu einem Besuch der Gräfin Schiel-Wessien. Mittags begab sich der Kaiser an Bord der Yacht „Rork Star“, um bei Mr. Cornelius Wenderbild das Frühstück einzunehmen. Der Kaiser erließ die dann Regierungsgeschäfte. Er hat von Mrs. Golet eine Einladung zur Abendtafel auf der Yacht „Nahna“ angenommen.

(Der Reichsfanzler) ist am Donnerstagabend aus Kiel wieder nach Berlin zurückgekehrt. — Der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts v. Treppe hat sich aus Kiel gleich auf Urlaub nach St. Vlothen begeben.

(Dem Khedivial-Dekret über die ägyptischen Finanzen) hat die deutsche Regierung ihre Zustimmung erst nach einem Notenaustausch mit der englischen Regierung gegeben. Nach offizieller Berliner Mitteilung der „Kön. Ztg.“ standen zuerst der Zustimmung Deutschlands gewisse Bedenken entgegen. Wenn Deutschland sich nicht gleich anderen Mächten ohne Weiteres zu einer Zustimmung entschließen konnte, so ist der Grund darin zu suchen, daß Deutschland mit größeren Intereffen in Ägypten rechnen mußte. Durch den deutsch-englischen Notenaustausch ist festgestellt, daß auch bei der jetzigen Neuordnung der Dinge für Deutschland alles beim alten bleibt, sowohl was die wirtschaftlichen Beziehungen, wie auch die persönlichen Verhältnisse und Vorrechte unserer Landwirte betrifft. Da Frankreich besondere Zusicherungen erhalten hat, so erschien es zweifelhaft, ob diese auch ohne weiteres auf Deutschland anwendbar sein würden, und deshalb wurde es nötig, in besonderen Verhandlungen festzustellen, daß alle an Frankreich gemachten Zugeständnisse auch für Deutschland Gültigkeit haben, wie das jetzt durch den Notenaustausch geschehen ist. Die von außerhalb verbreitete Nachricht, daß neben dem Notenaustausch auch ein geheimes Abkommen vorliegt, entbehrt jeder Begründung.

(Ueber Auszeichnungen von Diplomaten) berichtet die „Nord. Allg. Ztg.“ Der deutsche Botschafter in Rom Graf v. Monts, und der deutsche Gesandte in Bukarest v. Kiderlen, haben den Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Erzellenz erhalten. Der bisherige Generalkonsul in Budapest, Legationsobersekretär v. Schlatow, ist zum Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt ernannt worden für die durch Ausscheiden des Grafen Fürsten v. Lichnowsky vakante Stelle des Dezenten für die diplomatischen Personalien und des Dezenten in der politischen Abteilung.

(Zur Einschränkung von Soldatenmishandlungen) errichtete die Regierung von Preußen l. aus Anlaß des 200-jährigen Bestehens des zweiten und dritten Bataillons des 7. hüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 in Oera eine Jubiläumsgesellschaft von 15.000 Mk. Die Jünger dieser Stiftung sollen alljährlich an Unteroffiziere verteilt werden, die sich keine Soldatenmishandlungen zu Schulden kommen lassen. Der Rangabgenehmigte die Stiftung in den letzten Tagen in geheimer Sitzung.

(Ein Gesinnungstüchtiger.) Der Jahresfest des Treffens bei Langensalza hat den besten Gelegenheit gegeben, in der die Wiederherstellung des Königreichs Hannover gerichteten Forderungen von neuem mit aller Schärfe zu betonen. So hat nach dem Bericht des hannoverschen Wessensbüros der Reichstagsabgeordnete Freiherr A. v. Schell die Gedächtnisfeier in Hannover „mit dem Wunsch auf eine frohe Feier im nächsten Jahre und wolle Gott im wiederhergestellten Königreich Hannover“ geschlossen.

(Gegen die Kolonialpolitik) ist in der Landesversammlung des Bundes der Landwirte für Hessen jüngst in Hungen manch scharfes Wort gefallen, unmittelbar nachdem die Konservativen für wirtschaftliche Bahnbauten in Westfalen Millionen im Reichstag bewilligt hatten. Nach dem Bericht der „Dtsch. Tagesztg.“ erklärte der Vorsitzende des Bundes, Dr. Möstke, es sei nicht zu leugnen, daß wir uns heute in Deutschland in einem allgemeinen großen Tamel befinden. Wir tanzen durchs Leben, wir feiern uns durchs Leben, und wir reden uns durchs Leben. Das sei auch die Ursache dafür, daß man auf politischem Gebiet alles so oberflächlich aufsaßt. Nach ihm legte Major v. Klöben-Wiesbaden dar, wie sehr angezeigt es wäre, das industrielle Absatzgebiet in der Heimat zu stärken, statt den Herrero nachzulassen, deren ganzer Hausbedarf noch nicht einmal einer Bedehufe gleichkomme. Wenn uns zugerufen

werde: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“, so sei er der Ansicht: „Unsere Zukunft liegt auf Wasser, wenn wir das Land nicht halten.“

(Aus dem Sozialenlager.) Es ist anders gekommen, als die sozialdemokratischen Beschäftigungsräte gehofft haben; auch der Bremer Parteitag wird unter dem Zeichen eines großen Ständes stehen, der sich diesmal an den Namen Schippel knüpfen wird. Durch seine blutige Verhöhnung der Parteifunktionen in dem letzten Artikel der „Gemeiner Volksstimme“ hat Schippel den Parteiborzen einen Schimpf angetan, der wahrscheinlich nur durch die Eskommunikation des Kreolers gestützt werden kann. Schippel scheint so etwas auch schon zu ahnen, da er beiläufig von der Niederlegung seines Glemmiger Reichstagsmandats spricht, wenn die Raute, Meiring und Konforten ihn weiter haranguieren. Der neueste am Freitag erschienene Ufas der Parteilitung im „Vorwärts“ gegen Schippel, der „sich der Tragweite seiner Worte nicht ganz bewußt“ sei, ist wahrscheinlich nur das Proöidium zu einem diesmal allerdings bitter ernst gemeinten hochpotenzierten Verfahren gegen den rückfälligen Sünder. Schippel hat der Partei durch seine fortgesetzten Kezereien schon zu schwere Wunden geschlagen, als daß ihm jetzt noch einmal, auch wenn er wieder, wie in Hannover, sich als verlogene Linschuld aufspielen oder die schlimmsten Kezereien wieder den heiligen Geist des Marxismus wiedererufen sollte, Absolution erteilt werden könnte. Schon auf dem Breslauer Parteitag im Jahre 1895 hatte Debel erklärt, er sei mit Schippel „als Mensch fertig“; in Hannover charakterisierte er ihn als einen Menschen, der an „moral inanity“ leide; jetzt erklärt die Parteilitung, daß Schippel sich „der Tragweite seiner Worte nicht bewußt“ sei. Es erscheint unter diesen Umständen ganz unenkbar, daß der neue Konflikt noch einmal in Bremen überleitet werden könnte. Schippel wird daher wohl „fliegen“ müssen, wenn er es nicht vorzieht, seinerseits vorher die Verbindung mit der Partei zu lösen, allerdings wird diese Trennung sich wohl kaum ohne eine schwere Sejamterfütterung der Partei vollziehen lassen.

Volkswirtschaftliches.

(Lachsfischerei.) Im Reichstags ist auch bei der letzten Gutberaterung lebhaftes Klage darüber geführt worden, daß die Lachsfischerei auf dem Rhein in Holland in einer Weise betrieben wird, die geeignet ist, die Bemühungen von deutscher Seite lahm zu legen, die darauf gerichtet sind, die Vermehrung des Lachses herbeizuführen. Wir wir hören, ist die deutsche Regierung in erneute Verhandlungen mit der niederländischen getreten, um zu erreichen, daß die Zergewisserei an der Mündung des Rheins den Wünschen der deutschen Rheinischer entsprechend eingeschränkt wird.

(Zu den Unterfuchungen über die Fehlträge der Landes-Versicherungs-Anstalten wird der „Schlesischen Zeitung“ aus Schweidnitz geschrieben: Die aus Vertretern des Reichsamts des Innern und des Reichsversicherungsamts zusammengesetzte Kommission zur Unterfuchung ungewöhnlicher Siegerungen der Invalidenrente hat in Schweidnitz im Rathaus die ärztliche Nachunterfuchung einer Anzahl Rentennempfänger, denen im letzten Jahre Renten bewilligt worden waren, vorgenommen, die „zu wichtigen Resultaten führten“. Darauf fuhr die Kommission in den Landkreis Schweidnitz, „um auch dort solche überraschende Nachunterfuchungen anzustellen“.

Provinz und Umgegend.

(Weimar, 30. Juni.) Ein sehr schwerer Unfall ereignete sich gestern Abend hier. Der 22-jährige Buchhalter Walter Geist wollte mit seinem Kade nach dem Güterschuppen fahren. Dabei kam der Personenzug 5 Uhr 56 Min. angebraust. Trotz aller Warnungssignale wollte Geist noch den Bahnübergang gewinnen, als er von der Maschine erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Die Räder gingen ihm über das linke Bein, außerdem wurde das rechte schwer verletzt; der Hinterkopf zeigte eine klaffende Wunde. Das linke Bein mußte im Sophienhaus amputiert werden.

(Langensalza, 29. Juni.) Der Gedenktag der Schlacht bei Langensalza, 27. Juni 1866, wurde auch in diesem Jahre in würdiger Weise begangen. Mittags von 12 bis 1 Uhr fand feierliches Trauergeläute statt. Die Gräber sämtlicher Gefallenen waren mit Kränzen und Girlanden prachtvoll geschmückt. Abends fand am Bade, dem Mittelpunkt des Kampfes, ein patriotisches Konzert statt. Der Landwehr-Verein ehrte die gefallenen Helden durch ein stilles Gebet an ihren Gräbern; der Sängerkhor des Vereins sang: „Wie sie so sanft ruhn“ und andere Trauerlieder. Eine nach Tausenden zählende

Menschenmenge wohnte der Feier bei; trotzdem herrschte während der Gesänge und Gebete ernste, feierliche Stille.

(Thale, 1. Juli.) An dem Harzer Bergtheater am Herantanzplatz bei Thale wird am Sonntag den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr, die erste Premiere stattfinden. Franz Herwig's Bühnenstück „Herzog Heinrich am Finkenber“, das am Sonntag seine Uraufführung erlebt, ist eigens für das Bergtheater geschrieben. Am Sonntag Abend wird auf dem Bergtheater Schafeprears „Sommerachstraum“ mit Wendelsohn'scher Musik wiederholt.

(Zwickau, 29. Juni.) Wegen bedeutender Unterschlagungen im Amte — ca. 10.000 Mk. — und sonstiger dienstlicher Verfehlungen wurde der Ratskassier bei der Baupolizeibehörde Lorenz, ein 29-jähriger verheirateter Beamter, in Untersuchungshaft genommen. Lorenz hat zahlreiche Akten besitzeschaft oder in seiner Privatwohnung verborgen.

(Staßfurt, 30. Juni.) In Hordlingen wurde heute Abend das zweiährige Töchterchen des Arbeiters Tielede von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

(Sangerhausen, 1. Juli.) In vergangener Nacht wurde in dem Kontor der Firma Meißring & Rodewald ein Einbruchdiebstahl verübt. Der oder die Diebe bemächtigten sich eines Reifens und diverser kleinerer Gegenstände. Den Schloßherrn zu sprengen, mißlang, und der Spitzhube hat auch sein Bedauern darüber ausgesprochen, indem er auf ein Blatt Papier schrieb: „Schade, das nicht zu machen ist. Albert Gothe.“ Unterfuchung ist eingeleitet.

(Leipzig, 1. Juli.) Am 6. Juli wird vor dem vereinigten zweiten und dritten Straßsenamt ein Landesverratsprozess stattfinden. Derselbe richtet sich gegen den Schlossergesellen Julius Dado und Uedingen, Kreis Diebenhofen, zuletzt in Sablon wohnhaft. Davon ist des Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt. Sein Verteidiger ist Rechtsanwalt Jund-Leipzig.

Volksnachrichten.

Merseburg, den 3. Juli 1904.

\*\* Unserer heutigen Sonntagsnummer liegt zum ersten Male das 8-seitige Sonntagsblatt bei, das wie unseren geschätzten Abonnenten von jetzt an statt der bisherigen 4-seitigen Beilage bietet. Wir wollen damit dem Bedürfnis nach einem ausgewählten belletristischen Lesstoff in erhöhtem Maße dienen und hoffen uns so auch neue den Beifall namentlich unserer lieben Leserinnen zu gewinnen.

g. Die Lindenblüte ist da! Weit um sich verbreitet ein solcher Lindenbaum seinen weichen, einschmeichelnden Duft. Wenn man die Gänge als den Baum der Stärke bezeichnet und als Symbol kriegerischen Mutes, so kann man die Linde als das Symbol des Heimatsgefühls betrachten und als Baum des Friedens. Eine Linde war früher in jedem deutschen Dorfe an bevorzugter Stelle angepflanzt; sie war Gemeindegut. Unter ihrem Schattenspiele an Sommertagen die Dorfjugend und in den Abendstunden versammelte sich hier Jung und Alt zu munterer Unterhaltung oder die Ältesten berieten über Angelegenheiten der Gemeinde. Auch heute noch sind draußen auf dem Lande auf dem Dorfanger und auf Friedhöfen vielhundertährige Linden anzutreffen. Der Städler schätzt an der Lindenblüte den zarten Duft, der eine beruhigende Wirkung ausübt. Draußen auf dem Lande aber ist die Lindenblüte noch zu anderen Zwecken nützlich. Sie besitzt außerordentlich viel Saffholzgehalt und wird deshalb von den Bienen beim Einsammeln von Honig besonders bevorzugt. Dem Inster bedeutet eine gute Lindenblüte eine reiche Honigernte. Auch als schweißtreibende Arznei wird die Lindenblüte mit Erfolg angewendet.

\*\* Die von unserer Schuljugend heiß ersehnten großen Ferien haben gestern begonnen und dauern bis zum 1. August. Der Unterricht wird am 2. August früh wieder aufgenommen. Möge die Zeit der Ruhe Lehrer und Kin'ee an Geist und Körper stärken, damit die Schularbeiten nach Schluß der Ferien mit frischer Kraft wieder in Angriff genommen werden können.

\*\* Die zweite (Pionier-) Kompanie unserer freiwilligen Feuerwehr feiert heute, Sonntag, nachmittags und Abend im „Casino“ ihr 30-jähriges Bestehen und ladet die Mitbürger zur Teilnahme an dem Feste ein. Wir wünschen der wackeren Feuerwehr recht schönes Festmahl und zahlreichen Besuch.

g. Die Schonezeit für Wildbenten hat mit dem 1. d. M. ihr Ende erreicht, sodas unsern Jägern wieder hinreichend Gelegenheit geboten ist, ihrer Jagdlust obzuliegen. Im allgemeinen hat der Bestand an Wildbenten seit Trockenlegung des Köbinger Sees bei uns abgenommen, sodas dieses Wild nicht mehr so zahlreich vorkommt wie früher. Im großen und

ganzen werden heuer jetzt schon verhältnismäßig viel flügge Enten angetroffen, da das Brutgeschäft ausnahmsweise früh begonnen hat, andererseits finden sich auch noch nicht schussbare Tiere vor, denen man noch Schonzeit angeben lassen sollte.

X. Mit dem Herannahen der Zeit, die namentlich viele Landbewohner zwingt, sich tagelang auf dem Felde aufzuhalten und das Gehöft im Dorfe einer mangelhaften Aufsicht zu überlassen, ist darauf hingewiesen, daß sich alljährlich im Sommer die Diebstähle auf dem platten Lande erheblich mehren und es deshalb geraten erscheint, Haus und Hof nie offen stehen zu lassen, sondern ordentlich zu verschließen. Da die Diebstähle meist von Landstreichern ausgeführt werden, so ist auf Wiedererlangung des Geübten nur selten zu rechnen. Darum Vorsicht!

\*\* Im prächtigen Garten des „Belloué“ hielt am Freitag die hiesige Stadtkapelle ein Abonnements-Konzert ab, das vom schönsten Wetter begünstigt war und zu dem sich befalls auch ein recht zahlreiches Publikum versammelt hatte. Die Darbietungen der Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Hertel waren wie immer die besten, jedoch ein wahrer Genuß war, die erst vorgetragenen Piecen in dem lauschigen Garten zu hören. Das Publikum ließ es denn auch an lauten Beifallsbezeugungen nicht fehlen, die Herrn Hertel wiederum veranlaßten, sich seinen Zuhörern durch helle Einlagen dankbar zu erweisen.

\*\* (Eingefandt.) Wie schon mehrfach im Zusatzenentstand, findet am heutigen Sonntag in der „Finkenburg“ hierseits eine Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins statt. Um was es sich handelt, ist aus einer in der gezeigten Nummer des „Korrespondent“ enthaltenen Bekanntmachung zu erfahren. Schon lange ist in Merseburg bekannt, daß sich viele Mitglieder des Konsumvereins nicht mehr so ganz mit ihrem Geschäftsführer zufrieden erklären können, auch im Ausschicht genannten Verein ist man mehr und mehr zu derselben Ansicht gekommen, daß es so nicht weiter gehen könne. Um so mehr muß man mit dem Kopfe schütteln, wenn man im „Halleblatt“ ein Eingefandt liest, in welchem die Mitglieder des Konsumvereins aufgefordert werden, zahlreich zu erscheinen, weil die hiesigen „Hirsch“ die „Rosen“ aus den Verwaltungsmänteln treiben wollen. Wer laßt da! Was in Merseburg schon die Spagen von den Dächern pfeifen, das sollte dem Einsender der betr. Notiz im „Halleblatt“ noch nicht bekannt geworden sein? Der betreffende Herr ist doch jedenfalls auch in der letzten Generalversammlung des Konsumvereins zugegen gewesen und hat viel von den schönen Dingen gehört, die da erzählt wurden. Zu was eine vollständige Entstellung der Tatsachen? Nicht die Hirsch-Dunderstößen allein, sondern auch viele „Genossen“ wünschen, daß eine Aenderung in der Besetzung des Hauptorgans der Verwaltung bald, ja recht bald eintreten möge. Und warum nicht auch? Je sympathischer die Persönlichkeit und je weniger Egoismus dieselbe zeigt, je mehr kann sich der Verein entwickeln. Der heutige Sonntag wird ja vielleicht noch manches zeitigen, was verschiedenen Herren nicht in den Kram paßt; an den Mitgliedern des Vereins wird es liegen, zu erklären, ob sie sich noch länger eine Verwirrung gefallen lassen wollen. Darum, Konsumvereinsmitglieder, heute alle zur Stelle, laßt Euch nicht länger Sonig auf die Semmeln schmieren. C. F. A.

### Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Schkeuditz, 1. Juli. Im gutbesetzten Saale wurde gestern Abend hier dem Evangel. Bunde ein Zweigverein angegliedert. Die Anregung dazu ging vom Sup. Ramin aus, der auch die Erschienenen begrüßte und die Versammlung leitete. Zunächst sprach der Prov. Vikar Hermann aus Nordelwig. Er führte die Zuhörer nach Friedland-Neustadt in Obden, wo er als Prediger gewirkt hat. Vic. Bräunlich aus Halle sprach über die Jesuitengefahr. Die Eingeklungen in die Mitgliederliste erfolgten in großer Zahl. Auch ging der Absatz der ausgelegten Schriften in ermunternder Weise vor sich.

X. Dürrenberg, 30. Juni. Letzten Sonnabend wurde durch die Energie und Entschlossenheit des Bademeisters August Birnstiel ein großes Unglück verhütet. Ein schwer beladener Wagen, auf dem der Reiter saß, kam auf der Anfuhr zur Saalfähre in's Rollen und wäre unfehlbar in den Fluß geraten, wenn es Herrn Birnstiel, der entschlossen hinzusprang, nicht gelungen wäre, die Pferde herumzureißen, so daß das Gefährt nicht am Uferande zum Stieben kam.

X. Döblich a. S., 30. Juni. Die häufigen Blitschäden, die in letzter Zeit stattgefunden, sind hauptsächlich nachgewiesen ist, in neuerer Zeit in bedingender Weise vermehrt haben, geben der ländlichen Bevölkerung Veranlassung, von allen Schuttmitteln abzugehen und Haus und Hof durch Blitzableiter zu sichern. Zeitgemäße Anbringung nach dieser Richtung hin gab in diesen Tagen ein Vortrag, den der

Vertreter einer Merseburger Firma in hiesiger Gegend hielt und dem wir nur wünschen können, daß er guten Erfolg hat.

g. Burgliebenau, 1. Juli. Seltsame Schwärme von Fliegen-Geschmeiß, welches bei seinen Millionen und abermals Millionen von Exemplaren fast die Luft verunreinigt, wurde gestern hier und in der Umgebung beobachtet; an einer gewöhnlichen Fenster Scheibe konnten Hunderte von solchen Tieren, die mit bloßen Augen sichtbar waren, gezählt werden. Unter dem Vergrößerungsglas bemerkte man ein schwärzliches geflügeltes Insekt, das der Form nach einer Wespe gleich. Aller Wahrscheinlichkeit nach kamen die Tiere aus dem Uferschlamm der Flüsse und sind schon seit einigen Jahren bei eintrietender Trockenheit beobachtet worden. — Der Radfahrerverein von Lohau und Umgebung veranstaltete auf der Straße von Lohau nach Gröbers nach eingeholter Erlaubnis ein Radwettkampf, welches in 3 Rennen und zwar für eine Alters-Riege, Mittel-Riege und Jugend-Riege eingeteilt, und eine Strecke von 7 km durchfahren wurde. Beim ersten Rennen beteiligten sich 3 Herren, von denen F. Schenk nach 18 Min. 30 Sek., F. Zingsch nach 20 Min. 55 Sek. und F. Huffziger nach 22 Min. 30 Sek. am Ziele anlangten. Beim zweiten Rennen starteten 5 Herren, von denen D. Scheibe nach 15 Min. 50 Sek., Winter-Großfugl nach 17 Min. 20 Sek. und K. Brauer nach 18 Min. 10 Sek. das Ziel durchfahren. Beim dritten Rennen jubten 7 Herren, von Curt Steinbach nach 14 Min. 50 Sek., A. Klemm-Burgliebenau nach 16 Min. 5 Sek. und D. Benneburg nach 16 Min. 15 Sek. als Sieger hervorzugehen. Die Preise bestanden in prachtvollen Kaiserbildern, Uhren und Servicen; auch stifteten Lohauer Herren noch Ehrenpreise. Eine Ballfeier beschloß das ohne jeden Unfall verlaufene Fest.

§ Querfurt, 29. Juni. Gestern früh fand die Eröffnung der Bahnstrecke Querfurt—Wigenburg statt, während die regelmäßigen Fahrten auf der Strecke erst heute morgen aufgenommen wurden. An dem offiziellen Eröffnungszug, der aus zwei Wagen dritter und einem Wagen zweiter Klasse bestand, nahmen die Bahnbau- und Kreisbehörden, sowie Vertreter des Eisenbahndirektionsbezirks und auch Bewohner unserer Stadt teil. Die erste Bewilligung der Nebenbahnlinie Querfurt-Wigenburg durch den Landtag erfolgte im Frühjahr 1900. Am 10. Oktober 1884 wurde die Bahn Döberlins—Querfurt und am 1. Oktober 1889 die Linienstraben eröffnet. Die Kreisstadt erhält durch die neue Linie eine schnellere Verbindung mit dem größten Teile des Kreises. Es fehlt noch die direkte Schienenverbindung mit Mücheln, den Umkreisbezirken Obermüsch, St. Ulrich, Brandebora, Hedra und Geißelal. Hoffentlich vergeht diesmal keine so lange Spanne bis zur Erfüllung dieser Wünsche. — Zum letzten Male fährt morgen die Hebraer Post. Vor 30 Jahren hat Duerfurt eine große Post mit Konduktur von Erfurt nach Halle hier durchgehend, später eine mehrmalige nach Döberlins, ferner Posten nach Kösteben, Freyburg und Hedra.

§ Freyburg a. U., 29. Juni. Das Schlachthausgut in Zeuschitz ist an Herrn Heinemann-Leipzig verkauft worden. In dem Nachbardorfe davon, Schleberoda, hat das 200 Morgen große Gehardtsche Gut ein Herr aus Ebdien käuflich erworben.

§ Freyburg a. U., 30. Juni. In dem reich geschmückten Schulzimmer der 1. Mädchenklasse fand heute die feierliche Entlassung des Herrn Lehrers Langguth, der nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tritt, statt. Gleichfalls mit dem heutigen Tage scheidet Herr Blüthgen aus dem hiesigen Schuldienst, um nach Naumburg überzusiedeln. An Stelle der beiden abgehenden Lehrer treten die Herren Borholz aus Köstebin und Döckhorn aus Tangermünde.

### Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. Sonntag: „Carmin“. — Von Montag ab geschlossen. — Altes Theater. — Anfang 1/2 8 Uhr. Sonntag: „Papstkreuz“. — Montag: „Doktor Klaus“. — Dienstag: „Der Wellenschreiber“. — Mittwoch: „Die Journalisten“. — Donnerstag: „Papstkreuz“. — Freitag: „Die Ehre“. — Sonnabend: „Der Raub der Sabinerinnen“. — Sonntag: „Der Bettelstudent“.

### Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 3. Juli. Vielfach wolfiges bis trübes, zeitweise sonniges ziemlich warmes Wetter mit Regen und vielfach Gewitter. — 4. Juli. Vorwiegend trocknes, etwas kühleres Wetter mit wechselnder Bewölkung.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 35 Jahren am 3. Juli 1869, wurde vom norddeutschen Reichstag das Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in staatlichen und bürgerlichen Beschäftigungen angenommen. Durch dieses Gesetz wurden alle noch bestehenden, aus der Verhinderung des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufgehoben. Insbesondere sollte fortan

die Befähigung zur Teilnahme an der Gemeinde- und Landesverwaltung und zur Bekleidung öffentlicher Ämter von religiösen Bekenntnis unabhängig sein.

### Gerichtsverhandlungen.

II Halle, 1. Juli. (Schwurgericht.) Die nachfolgende Sache behandelte ein Stillsitzungsgericht, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Als Angeklagte wurden aus der Zeit vorgeführt, der Bergmann Wilhelm Reichstein, 19 Jahre alt, der Schlichter Franz Simon, 17 Jahre alt, der Mechaniker Franz Köhler, 19 Jahre alt und der Schlosserlehrling Friedrich Schröder, 17 Jahre alt. Die Angeklagten sind sämtlich aus Kleinfalge bei Halle gebürtig. Zur Last gelegt wird ihnen, gemeinschaftlich am Abend des 3. Mai d. J. auf dem Wege von Raudisitz nach Stennewitz bei Halle an dem 17-jährigen Ullrichslehrling Martha D. aus Stennewitz ein Stillsitzungsverbrechen verübt, Reichstein außerdem am 23. Mai d. J. das vorgenannte Mädchen bei Gelegenheit eines Spazierganges im Garten bei Kleinfalge öffentlich beleidigt zu haben und zwar unter Verwundung auf das an ihr begehene Verbrechen. Es waren etwa 30 Jengen dabei, von denen indessen ein Teil nicht vernommen zu werden braucht, da sich die Sache für die Angeklagten gänzlich stellte. Das Mädchen blieb dabei, verweigert worden zu sein, während die Angeklagten die Sache harmlos darstellten. Die Geschworenen demelten die auf Antrag gestellte Schuldfrage, bejahten dagegen die gestellte Unterfrage der öffentlichen Beleidigung gerichtete Frage. Es wurde darauf verwirrt Reichstein zu 6 Monaten und 2 Wochen, Simon zu 5 Monaten, Köhler zu 6 Monaten und Schröder zu 5 Monaten Gefängnis. Der Beleidigte, Ullrichslehrling Martha D. wurde die Publikationsstrafe zugewiesen. Die Angeklagten wurden auf Antrag schweifen aus der Haft entlassen, sie werden sich bei dem Erkenntnis wohl bezeugen.

Berlin, 1. Juli. Heute ist das schon in vor. Nr. 7 mitgeteilte Urteil im Pommerbank-Prozess publiziert worden. Es lautet wie folgt: Der Angeklagte Böhl wird freigesprochen. Die Angeklagten Schulz und Romet werden wegen gemeinschaftlicher Untreue in zwei Fällen und wegen gemeinschaftlicher Bilanzverschleierung in drei Fällen verurteilt und zwar: Schulz zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 30000 Mark; Romet zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 60000 Mark. Auf die erkannte Freiheitsstrafe wird jedem der Angeklagten die existente Unterdrückung in Höhe von zwei Jahren angedreht. Am Tage der erkannten Geldstrafe tritt event. für je 15 M. ein Zelle Gefängnis, bei Schulz im Höchstbetrage eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Im übrigen werden die Angeklagten Schulz und Romet freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen auf die Angeklagten Böhl und Romet, der Angeklagte Schulz und Romet sowie Vernehmung erfolgt, der Staatsanwalt vor. — Der Staatsanwalt hatte beantragt: gegen den Angeklagten Schulz wegen Bilanzverschleierung und Untreue in mehreren Fällen sechs Jahre Gefängnis und 70000 M. Geldstrafe, gegen den Angeklagten Romet ebenfalls wegen Bilanzverschleierung und Untreue in mehreren Fällen fünf Jahre Gefängnis und 45000 M. Geldstrafe; ferner gegen jeden der beiden Angeklagten zehn Jahre Gefängnis, gegen den Angeklagten Böhl drei Monate Gefängnis wegen Beleidigung. — Ein Fall von sozialdemokratischem Terrorismus hat am Freitag eine milde Beurteilung vor dem Berliner Landgericht I gefunden. Die Verurteilungstrammer bestätigte das Urteil des Schöffengerichts, wonach der Steiniger Paul Glutich in Schöneberg mit 48 M. Geldstrafe bestraft wurde, weil er seinen

genannt war, ob er auch dem Verbandsangehörige, gefasst hatte. „Du, soll Du auch eine Waise an?“, wußte gemeint war, ob er auch dem Verbandsangehörige und seine Beträge bezog habe. Als W. erwiderte: „Das geht Dich gar nichts an!“, überließ Glutich sich mit den größten Schmähen und verlegte ihm schließlich mehrere Faustschläge ins Gesicht und gegen den Herrn, jedoch der Mißhandelte später nicht erhob. Das Schöffengericht hatte diese grobe Ausschreitung mit Rücksicht auf eine bisherige Unschuldigkeit des Angeklagten gegen Geldstrafe von 48 Mark geschickt. Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil Berufung ein, die Strafammer beließ es aber am Freitag bei dieser Strafe.

### Bermisichtiges.

\* (Vergiftung durch Trinkwasser.) Von 300 Arbeitern einer großen Fabrik in Daelen (Belgien) sind 185 schwer erkrankt. Angeblich liegt Vergiftung durch Trinkwasser vor.

\* (Er mordung eines Grenzschützers.) Ein Grenzschützer wurde in der Nähe von Wilmlich-Hammer von Schmutzen berast mißhandelt, daß er seinen Verletzungen erlag.

\* (Mörder in den Bergen.) Der Zirkelreiter Dürböck aus Mühlbach ist am Willden Kaiser verunglückt. Er stürzte in die Winterkluft ab und blieb tot. Die Leiche wurde nach Hinterbärenbad gebracht.

\* (Das Ende der Sterkämpfe in Budapest.) Die Behörden haben sich endlich eines Beschlusses unterzogen und beschließen, die Fortsetzung der Sterkämpfe zu unterlagen. Daß dem Sterkämpfer und Mittel der entsprechenden Festsitz des Unternehmens erscheint die letzte Krisenanstrengung der Sterkämpferbehörde kaum verständlich. Sie wird erst dann einigermassen begrifflich, wenn man hört, daß die Impetria der Sterkämpfer sich zuletzt mit der Absicht trug, Leute aus dem Publikum zum Ringen mit den Tieren aufzufordern, nur um einige Leute in die Arena zu lassen.

\* (Die Verurteilung des früheren Stadtrats Bauer.) In Köln zu mehrtägiger Gefängnisstrafe wegen Unterdrückung einer größeren Summe hat ein Familienoberhaupt geendet. Der hiesige Sohn Bauers erschloß sich der „Blasi. H.“ zufolge in der Donnerstagsnacht an einer einsamen Stelle der Umwallung.

\* (Tat.) Der Professor an der Geographischen Akademie (Lingard) Dr. Julius Mauriz hat durch die Wohnung seiner gewesenen Braut, einer Tochter des Realchulprofessors Bremer, ein feueres zwei Mordversuche gegen das noch im Bett befindliche Mädchen ab und jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Mauriz und das Mädchen sind tot. Der schwererkrankte Vater des Mädchens ringt infolge der Aufregung mit dem Tode.

\* (Schiffsunglück.) Der Hamburger Dampfer „Deutschland“ brachte unweit Blankenese in diesem Nebel den hiesigen Schoner „Harry Frensch“ zum Sinken. Der Kapitän des Schoners, Mr. Kay, und sechzehn Mann sind ertrunken.

\* Bei einem Zusammenstoß mit einer Droschke wurde der 17-jährige Handwerker Georg Vinger, der auf einem Wege durch die Kreuzgasse in Berlin fuhr, von dem Fahrer des Wagens so heftig an der Brust getroffen, daß er schon auf dem Wege nach der Unfallwache starb. Die Eltern des jungen Mannes waren gerade von einem Straßenbahnwagen aus Jense des Vorfalles.

\* Der Ort (in Moskau) hat nach Privatberichten die Stadt und die Umgegend noch schwerer beimgelitten, als es anfangs schien. Aus Moskau selbst wie aus der Umgegend sind bisher 300 Tote und Verwundete gemeldet, doch soll die Opfer noch höher sein. In Moskau Hospitalen sind 233 Personen untergebracht. Von dem in der Nähe Moskauer gelegenen Dorf Katalino sind nur Schutzhäuser übrig geblieben. Alle Bauhöfen sind zerstört. Liebeskaput haben die meisten Dörfer juchbar gelitten. Ein me Dächer fliegen e gelicht wie in Babelbogen umher.

\* Bei einem Kampf mit einem Diebe lebensegefährlich verletzt wurde der 25-jährige Gattnermeister Franz Otto, der in einer Gärtnerei in der Berliner Straße in Pantow bei Berlin beschäftigt ist, bemerke Freitag früh gegen 5 Uhr, wie ein Mann im Garten Erdbeeren entnahmte, und schickte sich heran, um den Eindringling festzunehmen. Bei dem Kampf, der sich nunmehr entzündete, griff der Dieb zu einem Dolchmesser, das er dem D. tief in die Brust steckte. Während der Verwirrung zusammenbrach, jagte der Dieb das Rette und rannte. D. wurde nach Anlegen eines Notverbandes mittels Krankenwagens nach der Kgl. Klinik gebracht werden.

\* Mit 134 000 Rubeln aus der Regimentskasse durchgebrannt) waren die besten russischen Dragoner Reiter und Ulanen in Wajambol. Ueber ihre Erhaltung wird der „Hart. Zig.“ von der Grenz geschrieben: Als die Spur der Diebe gefunden war, nahm die militärische Verwaltung ihre Verfügung mit seiner anwesen Eskadron auf und nahm sie nicht der gestohlenen Kasse am Donnerstag, den 23. d. M., gefangen. Die Durchbrecher hatten sich etwa drei Kilometer vom Tatort entfernt, wurden aber von den umherstreifenden Dragonern bemerkt und bei der Verfolgung in einen tiefen Sumpf getrieben, wo sie mit großer Schwere gefangen wurden. In der Kasse

fehlen 280 Rubel, die an Helferselder zur Vorbereitung der Reise ins Ausland gezahlt sind.

### Neuere Nachrichten

Berlin, 2. Juli. Die Verteidiger im Pommernbank-Prozess haben Revision gegen das Urteil eingelegt.

Stockholm, 2. Juli. Wie aus Finnland gemeldet wird, wurde der ehemalige Senator W. Schaumann, der Vater des Norders Eugen Schaumann, am Donnerstag vormittag einem Verhör unterworfen und darauf ins Gefängnis abgeführt.

Guangxi, 1. Juli. („Neuer-Meldung.“) 46 General-Majors sind nach dem von den Chinesern erzielten Waffensiege die Operationen wieder aufnehmen wollen, erziehen ein vorder tibetani der Beamter, überreichte dem Obersten Younghsunband einen Brief vom Dalai-Lama, in dem er friedliche Beilegung erbittet und zu Unterhändlern hochbetene Personen ernannt. Man nimmt allgemein an, daß die Angelegenheit ohne weitere kriegerische Maßnahmen beigelegt wird.

Petersburg, 2. Juli. Die „Russen-Agentur“ meldet aus Liaung: Die Japaner ziehen sich aus ihren Stellungen in den Häfen zurück. Der Zweck ihrer Bewegung auf Liaung war offenbar, den Marsch Döus und Kurosis gegen Kinschuanföng zu brechen. Durch letzteren Marsch sollte die Operationslinie nach Korea zu zurückzuführen werden angeht die russischen Verstärkungen.

### Waren- und Produktbörse.

Halle, 2. Juli. Bericht über Stroh, Heu u. mitgeteilt von Otto Weidhalm. Weisse für 50 kg und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Partien frei Hof hier. Die Partienpreise sind fett, die Hofpreise sind in Klammern gesetzt. Roggen-Langstroh (Handstroh) 1,60 (1,80-2,00) M., Maßhinstroh; für Partien-fabrikten Roggenstroh 1,10 M., Weizenstroh 1,05 M., zu Strohweiden 1,20 (1,50 M.), Weidenstroh 1,40 M. Weizen a: altes, helles oder Ehringer, beste Sorten 3,50 (3,75) M., neues dergl. noch nicht angeboten; altes, minderwertige aber noch gute Sorten 2,50-3,00 (3,00-3,25) M., neues dgl. 2,50 M., in Partien nicht angeboten. Kleber: altes, erster Schnitt beste Sorten, 3,50 (4,00) M., neues dergl. 3,25 M., in Partien nicht angeboten; minderwertige Sorten ohne Angebot. Torfsteine, in 200 Zentner-Ladungen frei Bahn hier 1,05 M., in einzelnen Ballen oder Lager hier 1,50 M. Häcksel geübt und trocken, bei Partien, frei Bahn hier 1,70 M., im einzelnen vom Lager hier 2,00 M.

Berlin, 1. Juli. Weizen 1000 kg Juli 17,00 Sept. 16,00, Dtl. 16,35 M. Roggen 1000 kg Juli 13,00 Sept. 14,75, Dtl. 14,25 M. Hafer 1000 kg Juli 13,75, Sept. 13,75 M. Weizen 1000 kg ruber lato Juli 11,50 Sept. 11,00 M. Rübsöl 100 kg Dtl. 44,50, Dtl. 44,50 M. Spiritus 70er lato - - - M.

Die feste Haltung des englischen Handelsmarktes, sowie die beträchtlich kleineren argentinischen Verkäufungen haben hier die Tendenz befestigt. Die Preise blieben aber bei ruhigem Geschäft in allen Mitteln fast un verändert. Bei der Weizenabnahme ergab Weizen eine Abnahme von 900 t, dagegen eine Zunahme von 200 t. Hafer eine Abnahme von 90 t gegen den vorigen Monat. Weizen und Rübsöl aber stetig. Spiritus nicht gehandelt.

Zaanvol hilft sicher gegen Zahnschmerzen.



**Im Sommer ist MAGGI'S Würze** ganz besonders wertvoll, denn die Hausfrau macht gern kurze Küche und hilft dann mit einigen Tropfen Maggi's Würze nach.

**M a z e g e n.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Briefkasten gegenüber seine Verantwortung.  
**Königl. Lotteriezinnahme.**  
Hallestraße 11 a.  
Ziehung 1. Klasse am 7. und 8. Juli.  
1/10 1/8 1/4  
a 4 M. a 5 M. a 10 M.  
1/2 1/1 Lose  
a 20 M. a 40 M.  
vorzögl. Curtze.

**Sartobill-Verpachtung.**  
Die diesjährige Obstpflanzung der Gemeinde Tragath soll  
Wittwoch den 6. Juli, nachmittags 1 Uhr, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termine.  
Tragath, den 2. Juli 1904.  
Der Gemeindevorsteher.

**Obst-Verpachtung.**  
Der diesjährige Obstpflanzung des Ritterguts Spöhl bei Wiersberg soll nächsten  
Sonntag den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zu Spöhl öffentlich meistbietend gegen gleich Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen vor dem Termine.  
Die Gutsverwaltung.

**Obstverpachtung in Wiersberg.**  
Mittwoch den 6. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr, im Gehöft des Herrn Hetzer, Oberaltersberg 6, soll die diesjährige Obstpflanzung (Apfel, Birnen, Pfirsichen) öffentlich meistbietend beauftragt werden. Bedingungen im Termine.  
Wiersberg, den 30. Juni 1904.  
Fried. M. Kunth.

**Straßenstraße 3** ist eine Wohnung zu vermieten.  
1. Etage, Annenstraße Neubau, ist zum 1. Oktober zu beziehen. Preis 360 Mark. Zu erfragen **Berl. Friedrichstraße 3.**

**Steinkraße 1** ist die 2. Etage, bestehend aus 2 Stuben, großer Schlafkammer, Speisekammer, Küche nebst Zubehör, Preis 86 Taler, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
Eine freundlich gelegene Wohnung, 2. Etage, von 2 Stuben, Kammer, Küche, verpflanzbarem Korridor und Zubehör, ist an ruhige Leute zu vermieten und sofort oder 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine freundlich gelegene Wohnung, 2. Etage, von 2 Stuben, Kammer, Küche, verpflanzbarem Korridor und Zubehör, ist an ruhige Leute zu vermieten und sofort oder 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Partierewohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. **A. Speiser, Weidstr. 7.**

Wohnung zu vermieten  
**Hallesche Str. 35, 1. Etage,**  
6 Zimmer, Küche und Zubehör. 1. Januar 1905 beziehb. Neu hergerichtet. Zu erfragen **Delgenbe 16.**

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Bodenlampe, an ruhige Leute zu vermieten  
**Becherstraße 3.**  
Ein Vogls für 32 Taler ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Unteraltersburg 23.**

Freundliche Wohnung zu vermieten per 1. Oktober. Preis 120 M.  
**A. Brauer, Sand 1.**

Wohnung zu vermieten  
**Neumarkt 7.**  
Wohnung, Stube, Kammer und Küche mit Wasserleitung, an ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten. Ebenfalls ein großer Keller zu vermieten  
**Carl Stürzebecher.**

Wohnungen zu vermieten  
**Vorwerk 12.**  
Eine Familienwohnung ist zu vermieten  
**II. Sigmundstraße 4.**

2 Wohnungen, Preis 25 und 32 Taler, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Schmalstraße 6.**

Freundliche Vorderpartierewohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, zu vermieten. Preis 195 M.  
**Weidenstraße 2.**

Eine geräumige Wohnung, 2 Treppen gelegen, ist an ruhige Mieter sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
**Unteraltersburg 43.**

Erste Etage, 3 heizbare Stuben, Küche mit allem Zubehör, Preis 320 M., zu vermieten und 1. Oktober oder früher zu beziehen.  
**Blumenhalstraße 4.**

Ein kleines Logis ist zu vermieten  
**Außenhäuser 10.**

Eine Wohnung ist zu vermieten  
**Neumarkt 45.**

2 Stuben, 1 Kammer und Küche nebst Zubehör für 210 M. zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen.  
**Lintzel, Bauhändlerstraße 22.**

Stube, Kammer, Küche im Vorderhaus ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen  
**Neumarkt 58.**

Kleine Wohnung an einzelne Leute zu vermieten  
**Schmalstraße 7.**

Wohnung, Stube, Kammer, Küche und verpflanzbarem Korridor, an einzelne Dame oder Leute ohne Kinder zu vermieten  
**Säckerstraße 17.**

**Partierewohnung**  
**Hallesche Str. 35, 5 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Januar 1905 zu beziehen. Neu hergerichtet. Zu erfragen Delgenbe 16.**

Freundliche Etage, 6 Räume, im ganzen oder geteilt zu vermieten und sofort oder später zu beziehen  
**Johannstraße 13.**

Kleine Wohnung von Stube und 2 Kammern zu vermieten  
**Weidenberg 5.**

**Freundl. Familienwohnung**  
sehr geräumig, mit separat. Eingang (Hof) der 1. Oktober zu beziehen  
**Sand 23.**  
Eine Wohnung **Annenstr. 4,** bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche mit Wasserleitung, 2 Kellern und Bodenlampe, zum 1. Oktober beziehb. Preis 280 M. Zu erfragen **Annenstraße 5, 1. Et.**

Eine Wohnung Stube, Kammer, Küche mit allem Zubehör, im Preise von 120 M. zu vermieten und sofort oder 1. Oktober zu beziehen  
**Georgstraße 2.**

Das Partierelogs im Hause **Weidenfellerstraße 5** ist von jetzt an zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres **Markt 31, im Kontor.**

Ein Vogls von 2 Stuben, 2 Kammern, Bodenlampe, Küche und Zubehör ist zum 1. Oktober zu beziehen  
**Dammstraße 5.**  
Kleine Wohnung zu vermieten  
**Venenien 9.**

Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen bei **Berhard Deike, Waidemüller, Dronkstraße 1.**

**Wohnung**  
mit 4 Zimmern, Küche und Zubehör **Botherbrückenrain 2** zu vermieten und der 1. Okt. zu beziehen. Näheres im Kontor

Kleine Wohnung billig zu vermieten  
**Hallestraße 30.**  
Leipzigstraße 79.

Kleine Wohnung an einzelne ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**II. Ritterstraße 17. 1.**

Eine Stube für einzelne Person zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Unteraltersburg 31, 1. Et.**

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen  
**Cheerstraße 15.**

Kleine Wohnung, passend für ältere Leute, Preis 75 M., 1. Oktober zu beziehen  
**Säckerstraße 3.**

Eine Partierewohnung zu vermieten  
**Straßenstraße 2.**

Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, mit separat. Eingang, an ruhige Leute zu vermieten  
**Unteraltersburg 61.**

2 Wohnungen von 20 und 24 Talern an einzelne Leute sofort zu vermieten und jeglich zu beziehen  
**Grünestraße 4.**

Wohnung für 48 Taler an ruhige Leute 1. August oder 1. Oktober zu vermieten  
**Annenstraße 20.**

Wohnung, Stube, Kammer und Küche, Stube für einzelne Frau, 2 Schlafstellen offen und sofort zu beziehen  
**II. Sigmundstraße 9.**

Die erste Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, großer Küche und Zubehör, zum 1. Oktober oder früher zu beziehen  
**Delgenbe 3, im Laden.**

**Steinstrasse 8** ist eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten u. 1. Okt. zu bez.

**Hallestraße 9, 3. Etage,** kleinere freundliche Wohnung, Stube, 2 Kamm., Küche und Kellerloch, am liebsten an einzelne Dame per 1. August resp. 1. Okt. zu vermieten. Preis M. 110 pr. a. Geil. Anfragen in den Sonntagsstunden  
**Hallestraße 9, 2. Etage rechts.**

Eine Hausmannswohnung zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen  
**Hallestraße 10, 2. Et.**

**Becherstraße 16** ist die Erdgeschossung zum höchsten Mietspreis von 80 Mark zu vermieten.

2 Familienwohnungen zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen  
**Johannstraße 19, im Laden.**

Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, an einzelne Dame, an einzelne Leute zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen  
**Brandenstraße 4.**

**Wartenstraße 1a, 2. Etage, 7 Räume** 1. Oktober zu beziehen. Preis 330 M.

**Endenstraße 12** ist die 1. Etage, auf Wunsch mit Garten, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen.

Eine Erdgeschossung zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Karlstraße 15.**

Freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen  
**II. Ritterstraße 12.**

Freundliches Logis an ruhige Leute zum 1. Oktober vermieten. Preis 142 M.  
**A. Henckel, Delgenbe 15.**

Partierewohnung an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Deberstraße 14.**

Wohnung (1. Etage), 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen  
**Unteraltersburg 39, Hinterhaus.**

Schöne freundliche Wohnung, Preis 200 Mark, zu vermieten  
**Steinkraße 9.**

**Hallestraße 24 e** ist kleinere Partierewohnung von Stube, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober an einzelne Dame oder einzelne Dame zu vermieten, Preis 100 M. jährlich.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche mit allem Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen  
**Steinkraße 3.**

Eine freundliche Wohnung, Preis 120 M., an anständige Leute zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen  
**Landsühndelstraße 8.**

**Wanfardewohnung** verpflanzbarer sofort oder 1. Oktober zu vermieten  
**Karlstraße 26.**

Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zum 1. August zu mieten gebl. Erfragen unter **P. A.** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die von Herrn Dr. Rühle bewohnte  
**1. Etage Gotthardstr. 31**  
 ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
 Ein Logis mit allem Zubehör ist zu ver-  
 mieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Verwerf 5.**

Stube, Kammer und Küche an ruhige Leute  
 zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen  
**Gotthardstr. 38.**

Eine Wohnung, 3 Stuben, 2 Kammern,  
 Küche und Zubehör, zum 1. Oktober zu be-  
 ziehen. **Otto Werner, Burgstr. 4.**

2 Etagen, je 4 Zimmer, Küche und Zu-  
 behör, sind zu vermieten und 1. Oktober zu  
 beziehen **Blumenhainstraße 1.**

Ein Logis ist zu vermieten und 1. Juli zu  
 beziehen **II. Ritterstraße 16.**

In meinem Hause **Snaitstraße 6** ist die  
 1. Etage zu vermieten und 1. Oktober zu be-  
 ziehen. **Hertel.**

**Freundliche Parierre-Wohnung**  
 in neuem Hause, 2 Stuben, 1 Kammer, große  
 Küche mit Wasserleitung, beheizt, Korridor,  
 Boden- und Keller, Nr. 190-200, für ruhige  
 Leute, zum 1. Oktober zu beziehen  
**End 23, 1.**

Kleine Wohnwohnung, für kinderlose oder einzelne  
 Leute passend, zu vermieten und 1. Oktober oder  
 früher zu beziehen **Neumarkt 26.**

Wohnung in der **Schwerstraße 6** (Zimmer  
 nebst Zubehör, Balkon, Bades-  
 stube u.) für 650 Mk. zu vermieten und 1.  
 Oktober zu beziehen. Zu erfragen  
**Unteralkenburg 61.**

**Lindenstrasse Nr. 11.**  
 ist die 2. Etage zu vermieten und sofort be-  
 ziehbar.

Wohnung, große Stube, Kammer Küche  
 nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu  
 beziehen **Steinstraße 6.**

Freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer,  
 Küche, Preis 500 Taler, zum 1. Oktober zu be-  
 ziehen **Oberbreitenstraße 15 a.**

Allein stehender Herr (Beamter) sucht  
 oder Stube, Kammer Küche per sofort. Off  
 unter **V B** erblie an die Exped. d. Bl.

**Ein möbliertes Zimmer,**  
 (einst. mit Klavier) zum 1. August 1904 von  
 jungem Herrn gesucht. Offerten mit Preisan-  
 gabe unter **Schiffe 99** an die Exped. d. Bl.  
 erbeten.

**Einfach möblierte Wohnung**  
 zu vermieten **Mägerstraße 2.**

**Möblierte Zimmer**  
 und Wohnungen mit und ohne Pension auch  
 auf Tage und Wochen **Dammstraße 7.**

**2 Schlafstellen offen**  
**Verwerf 21.**

**Schlafstelle offen**  
**Gotthardstr. 28, 2 Tr.**

**Ein fast neues Haus**  
 mit schönem Garten zu verkaufen. Näheres bei  
**Gustav Penschel, Gotthardstr. 26.**

**Grundstück**  
 Delgeube 16, bestehend aus:  
 Parierre-Wohnung mit großer Veranda,  
 1. Etage, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör,  
 2. Etage, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör,  
 Hinterhaus, kleine Stube, 2 Kammern, Küche  
 und Zubehör, große Bodenlammer und Treppen-  
 boden, zu verkaufen oder zu vermieten

Wenn aufgehendes, in besser Lage von  
**Wackerstraße, Ecke der Zwenkauer- und**  
**Kratzauerstraße, befindliches**

**Restaurant,**  
 verbunden mit Materialwarengeschäft, will ich  
 verpachten und kann die Übernahme sofort er-  
 folgen.  
**Witwe Nebe.**

**2500 Mark**  
 zur 2. Stelle gesucht. Offerten unter **J K**  
 an die Exped. d. Bl.

**8000 Mark**  
 auf Alder und Grundstück zur 1. Hypothek ge-  
 sucht. Offerten unter **D T** an die Exped. d. Bl.

**1 p. gr. Läufer Schweine**  
 zu verkaufen  
**Slobitzanerstraße 4.**

**Ein Fahrrad**  
 für 35 Mk. zu verkaufen  
**Weihenfelderstraße 24.**

**Ein Vudentisch**  
 zu verkaufen  
**Heidenreich, an der Gasse 2.**

**Gebrauchter**  
**Kassenschrank**  
 zu kaufen gesucht. Preis und Größenangabe  
 erbetet  
**Elektrizitätswerk Merseburg.**

**COMETIN** von **A. Hodurek, Ratibor.**  
 ist **anerkannt** als wirksamstes  
 und **zuverlässigstes** Insekten- u. Ungeziefer-  
 Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist **hann-**  
**erregend.** Künftig a 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in **Merseburg** bei  
**Max Hagen, Hofmarkt 3.**

**Die größte Auswahl**  
 in wirklich hübschen und auch praktischen  
**Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken**  
 finden Sie in meiner neu eröffneten Filiale  
**Dom Nr. 5.**  
**August Perl (Inh. Georg Wilke)**  
 Glas, Porzellanwaren, Lampen, Nickelwaren.  
**Entesplan 2 und Dom 5.**

**Don heute ab steht wieder ein**  
 großer Transport  
 bester und schwerster  
 hochtragender u. neuwühlender  
**Kühe**  
 bei mir zum Verkauf.  
**L. Nürnberger.**



**Wäräder, Kinderwagen**  
 billig zu verkaufen **Gotthardstr. 40, pt.**

**Technikum Lemgo i. L.**  
 Bauschule, Höhere u. mittlere Maschinen-  
 schule, Ziegerschule, Abteilung für  
 Eisenbahnbau, Heizerschule.  
 Ingenieur-Diplom.

**E. T.**  
 Heute Sonntag nachmittag 3 Uhr  
 nach **Trebnitz.**

**B. C. Preussen.**  
 Heute Sonntag Ausflug nach **Nieder-**  
**emma.** Sammelort 2 Uhr am **Kinderplatz.**

**Ammendorf.**  
**Gaudichs Restaurant.**  
 Heute Sonntag  
**Tanzkränzchen.**

**Gemeinschaftliche**  
**Ortskrankenkasse.**

**Näherordentl. Generalversammlung**  
 Dienstag den 5. Juli 1904,  
 abends 8 1/2 Uhr,  
 im **„Herzog Christian“**  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftsberichter über den Beitritt zum Ver-  
 bände der **Orts-, Betriebs-, Zunungs-**  
 und **Gemeindekrankenkassen des Kreises**  
**Merseburg.**  
 2. Die Herren Vertreter werden zu recht  
 zahlreichem Erscheinen hierdurch ergebenst ein-  
 geladen.  
 Merseburg, den 16. Juni 1904.  
**Der Vorstand.**  
**Paul Thiele, Vorsitzender**

**Hausbesitzer-Verein.**  
 Mittwoch den 6. d. M.,  
 abends 8 1/2 Uhr,  
**Versammlung**  
 in der **„Reichskrone“.**

1. Mitteilungen.  
 2. Petition an das königliche Staatsministerium  
 wegen der beabsichtigten Kirchensteuer auf  
 Grund der Realsteuern.  
 3. Anderweitige Regelung der Reparaturkosten  
 für Wasserzähren.  
 4. Die zu hohe Besteuerung des Grundbesitzes  
 in den Städten gegenüber dem mobilen  
 Kapital.  
 5. Verschiedenes.  
 6. Schluß Mitunterzeichnung der  
 Petition werden sämtliche real-  
 steuerpflichtigen Bürger der Stadt  
 zur Teilnahme an dieser Ver-  
 sammlung ebenso dringend wie  
 freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Monats-Versammlung**  
 des **Gewerkevereins der Schneider**  
 u. verw. Berufe (Hirsch-Dunker)  
 Montag den 4. Juli, abends 8 Uhr,  
 in der **Reparatur- u. zum Deutschen**  
**Kaffee-, Friedr. u. Minnertz-Ges.**  
 hierauf:  
**Kranken- und Begräbniskasse.**  
 Zu vorliegendem Verein, welcher seinen  
 Mitgliedern in fast allen Lebenslagen  
 hilfreich zur Seite steht, ist auch kürzlich,  
 Schindmachers, Gottlieb, Zappeler u. A.,  
 sowie Näherinnen, Plätterinnen u. dergl. den  
 Beitritt gestattet und bestens zu empfehlen.  
 Gleichzeitig den Mitgliedern zur gefälligen  
 Kenntnis, daß die Beiträge jetzt nur in den  
 regelmäßig stattfindenden Monatsversammlungen  
 gezahlt werden können, was zu beachten ist.  
 Näheres beim **Kassierer Dahn, gr. Ritter-**  
**straße 11.**  
**Der Vorstand.**

**I. O. G. T.**  
**Kinderfest.**  
 Alle Eltern, die mit Interesse ihrer Kinder  
 wünschen, daß dieselben im nächsten Jahre  
 wieder **Ammonade** statt **Bier** bekommen, bitte ich  
 um **sofortige** schriftliche Mitteilung. Das  
 Material soll neben dem schon gesammelten den  
 Regierung unterbreitet werden.  
**N. Behr, Ratstr. 24.**

**Monats-**  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 a. Bericht über die  
 Gruppenversamm-  
 lung in **Rudolfsbad**.  
 b. Verschiedenes.  
 Recht zahlreiches Erscheinen wird  
**Der Vorstand.**



Am Sonntag nachmittag 1 Uhr  
 findet in der **„Finkenburg“** die  
**Generalversammlung**  
**des Konsumvereins**  
 statt. An dieser Stelle seien die  
 Mitglieder nochmals darauf hin-  
 gewiesen.  
**Gasthof Wallendorf.**  
 Sonntag den 3. Juli ladet zum  
**Tanzvergnügen**  
 freundlichst ein  
**W. Lehmann.**

**Meuschau.**  
 Sonntag den 3. Juli, von nachm. 3 Uhr ab.  
**Ballmusik,**  
 ausgeführt von der **Merseburger Stadtkapelle.**  
**P. Schmidt.**

**Tivoli-Theater.**  
 Sonntag 3. Juli 1904  
**Gastspiel Fanny Musäus**  
 vom Stadttheater Königsberg.  
 Zum dritten male:

**Zapfenstreich.**  
 Drama in 4 Akten von Adam Beerlein.  
**Märchen. Fanny Musäus.**

**Gasthaus zum heiteren Blick**  
**Leuna.**  
 Sonntag den 3. Juli, von nachm. 3 Uhr ab,  
**Jugendball und Blumentanz,**  
 wozu ergebenst einladen  
**Die Jugend.** Ernst Gähler.

**Im Garten!**  
**Großes Strandfest**  
 oder ein allgemeines  
**Kinder- u. Familienfest**  
**auf Heigeland**  
 mit großart. Ueberraschungen für Jung u. Alt.  
 Von 3 Uhr ab  
**großes Promenadenkonzert.**  
**Auffstieg des Heiligenluftballons „Aepium“.**  
**Grosser Bonbon-Regen.**  
**Gratis-Geschenk-Verteilung.**  
 Jeder Besucher erhält hierzu eine Nummer gratis.  
 Kaffeeverteilung 2 Uhr.  
 Anfang des Konzertes und Festes 3 Uhr.  
 Entree Kinder 15 Pf., Erwachsene 25 Pf.

**Kötzschen.**  
 Sonntag den 3. Juli, von nachm. 3 Uhr ab,  
**Burschentanz,**  
 wozu freundlichst einladen  
**Die jungen Burschen.** Karl Voigt.

**Schkopau.**  
**Gasthof Deutscher Kaiser.**  
 Sonntag den 3. Juli  
**Kirchfest.**  
 Von nachm. 3 Uhr an  
**große**  
**Ballmusik,**  
**L. Berger.**  
 wozu einladet  
 Gleichzeitig empfehle  
**ff. selbstgeb. Kirchluchen**  
 in bekannter Güte.



**Gr.-Kayna.**  
 Sonntag den 3. d. M. ladet zum  
**Tanzvergnügen**  
 freundlichst ein  
**Schunke.**

**Bahnhof Niederbeuna.**  
 Unten- u. Hähnchen-Auskegeln.  
**Fr. Zätsch.**

**Dauer's Restauration.**  
 Heute Sonntag  
**Gänse- u. Wurstauskegeln.**

**Achtung! Achtung!**  
**Schützenhaus.**  
 Heute von nachmittags 4 Uhr und abends  
 8 Uhr ab  
**extra große musikalische**  
**Familien-Unterhaltung**  
 bei freier Entree unter gütiger Mitwirkung  
 der Herren **Ungewitter und Müller.**  
 Von 4 Uhr ab  
**ff. Thüringer Rostbratwürste.**  
**Carl Landgraf.**

**Ratskeller.**  
 Guten bürgerlichen Mittagstisch  
 im Abonnement 50 und 75 Pf.  
 Gleichzeitig empfehle zum Sonntag  
**ff. Sülz-Kottelletten**  
 u. russischen Salat.  
**Carl Franke.**

**Einen Geschirrführer**  
 sucht sofort  
**Franz Schönfeld, Telldstr. 7 a.**

Provinz und Umgegend.

† Forsta, 29. Juni. An der Kgl. Landes- schule Forsta hat das preussische Unterrichts- ministerium eine Einricht. getroffen, die von vielen Seiten mit Dank begrüßt werden wird. Die bis- herigen Alumnustellen (140 Freistellen, 40 alte und neue Koststellen) sind bestimmungsgemäß nur In- ländern, d. h. preussischen Untertanen zugänglich; Ausländer konnten bisher nur als Extraneer in Lehrerfamilien Aufnahme finden. Um nun auch wohlhabenden Familien des In- und Auslandes Ge- legenheit zu geben, ihren Söhnen die Wohlthat der Alumnaterziehung zu teil werden zu lassen, ohne die Freistellen minder begüterten Familien wegzunehmen, hat die vorgesetzte Behörde bestimmt, daß zu den alten (jezt 24) und neuen (jezt 12) Koststellen noch 12 vollständige Koststellen eingerichtet werden, die auch Nichtpreußen zugänglich sind und für die der Preis rund 1000 M. beträgt. Die Aenderung ist schon zu Ostern d. J. in Kraft getreten, und es ist zu wünschen, daß weitere Kreise davon Kunde erhalten.

† Leipzig, 29. Juni. Drei Kanonenrohre, die ebenfalls aus der Schlacht bei Leipzig herrühren, sind bei einer Ausschachtung an der Gasse der Ggeli- und Insestrasse aufgefunden worden. Sie tragen deutlich die Inschriften J. N. 1812 und Geschütz- nummern. Die Rohre haben eine Länge von 1,5 Meter; jedes wiegt etwa sechs Zentner. — Die großen Kläse, auf denen gegenwärtig noch unsere Schau- und Verkaufsmessen, wie seit alters her, stattfinden (es sind dies in erster Linie Klopflag und Königspfad), werden immer notwendiger zu andern Verkehrsmitteln gebraucht. Der Rat unserer Stadt beschloß deshalb in seiner letzten Sitzung, die Schau- und Verkaufsmessen vom Jahre 1906 ab nach den zu beiden Seiten der Frankfurter Straße gelegenen Lindenauer Wiesen zu verlegen.

Politalnachrichten.

Merseburg, den 3. Juli 1904.

Der „Landwirtschaftlichen Wochen- schrift für die Provinz Sachsen“, Nr. 26, werden im Auszuge folgende amtliche Mitteilungen entnommen: Die Königl. Eisenbahnverwaltung macht neuerdings die landwirtschaftlichen Interessen und Bezugsgegenstände darauf aufmerksam, daß sie die für die Herbeiführung erforderlichen Düngeartikel, soweit solche mit der Eisenbahn zu befördern sind, nicht erst unmittelbar vor ihrem Verbrauch, sondern möglichst schon in den Monaten Juli und August laufenden Jahres anfahren lassen. Diese Maßnahme erscheint umfomehr geboten, als aller Voraussicht nach der Güterverkehr auch im bevorstehenden Herbst einen großen Umfang annehmen wird. — Das Provinzialamt Langensalza teilt mit, daß der Verkauf von dreijährigem Heu begonnen hat. — Die Wiesenbau- schule zu Schalkhausen veranlaßt in der Zeit vom 4. Juli bis 12. August d. J. bei Schalkhausen einen praktischen Kursus zur Unterweisung in der Anlegung und Unterhaltung von Weirgüßweisen und Fischweiden. An dem Kursus können außer den Schülern der Anstalt auch solche Landwirtschaftslehre und junge Landwirte teilnehmen, welche sich nur auf dem Gebiete der Wiesenkultur und Fischzucht für ihre landwirtschaftliche Tätigkeit ausbilden wollen. Der Kursus hat auch noch den Zweck, Wiesen- und Teichbauern auszubilden. Die Teilnehmer an dem praktischen Sommerkursus haben kein Honorar zu zahlen und nur die Kosten für Wohnung und Logis zu tragen.

Militärische Familienunterstützungen. Die Familien der zu Weidungen eingezogenen Reservisten und Landwehrlente erhalten bekanntlich für die Zeit der Einziehung von der Militärbehörde eine Unter- stützung. Es sei nun darauf hingewiesen, daß der Anspruch auf diese Unterstützung nicht beim Bezirks- kommando, sondern bei der zuständigen Gemeinde- behörde zu erheben ist. Der Antrag auf Zahlung des Geldes kann erhoben werden, sobald der Ge- nährer in die Front eingezogen worden ist, und erlischt, wenn er nicht spätestens 4 Wochen nach Be- endigung der Werbung erhoben ist. Die Unterstützung, welche sich nicht als Armenunterstützung charakterisiert, beträgt für die Ehefrau 30 Proz., für jedes Kind unter 15 Jahren 10 Proz., insgesamt aber für die ganze Familie höchstens 60 Proz. des ordentlichen Tagelohnes, ganz gleich welches Gehalt oder welcher Lohn von dem Lebenden bezogen wird.

Der hohe Krage. Seit Jahren wird, wie gegen das Korsett, so auch gegen den engen, hohen Krage ein kleiner Krieg geführt; bis in die letzte Zeit hinein erfolglos. Der unendlich hohe Krage, seit einigen Jahren der Stolz des Männerhalbes, hatte sich, so wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben, in letzter Zeit, gestärkt und ungefähr, auch in die Frauenmode eingeschlichen. Der hohe, feste Krage wirkt um den Hals gewissermaßen wie eine Art

Korsett, das die Beweglichkeit des Halsgelenkes beschränkt. Die gezwungene Kopfbildung verleiht selbst geistvollen Gesichtern einen geradezu dummen Aus- druck, und die Bemühungen, in dem hohen Krage den Kopf ein wenig zu drehen, führen oft zu recht lächerlich wirkenden Bewegungen. Selbst sonst ganz verständige Menschen, Männlein wie Weiblein, machen diese ungeschöne Mode mit. Und ungeschön ist sie in der Tat; der hohe, enge, die Hals- gefäße zusammenpressende Krage hat viel Un- weil angerichtet, dessen Ursachen häufig, nament- lich beim weiblichen Geschlechte, auf andere Gründe zurückgeführt werden: Manche Ohnmacht, manches Schlimmen vor den Augen, manche Uebelkeit und ver- gleichen kann man getroßt dem hohen Krage auf Rechnung setzen. Auch die häufigen Kopfschmerzen rühren nicht selten von der Blutfassung her, die der würgende Krage verursacht. Was Ginstich und Spott nicht vermochten, das hat die Hitze der letzten Zeit erreicht. Sie hat in der Frauentracht fast des hohen Krages am Hals eine leichte Aus- schnitt geschaffen und hat das „Reißfame und Interessante“, das der Vorzug des hohen Krages sein sollte, einfach über den Haufen geworfen und eine halbfreie Mode eingeführt. Jung und Alt ging an den heißen Tagen vielfach mit freiem Hals; jedenfalls sah man den hohen Krage nicht mehr. Vielleicht lassen unsere Modeterrern jetzt auch die „Reißfame“ vom Hals verschwinden.

Stempelsteuer für Ursprungszeugnisse u. s. w. in Russland. Gemäß einem Gutachten des Departements für direkte Steuern unterliegen die Bescheinigungen, die auf Grund der Ziffer 1 b der Vorschriften über die Ursprungszeugnisse für die nach Artikel 150, 151, 152, 153, 161 und 167 Punkt 2 des Zolltarifs zu verzehrenden ausländischen Waren von ausländischen Behörden auf den Frachtbriefen ausgefüllt werden, nach dem Wortlaute des Artikels 1 Punkt 4 des Stempelsteuer-Reglements der einfachen Stempelsteuer im Betrage von 60 Kopelen für jede Bescheinigung, da derartige Ursprungszeugnisse als Urkunden angesehen werden, die im Auslande voll- zogen sind und in Russland zur Ausführung gelangen. Die im Artikel 129 der Bestimmungen vom 8. Juni 1903 erwähnten Bemerkte des Warenführers auf den Frachtbriefen über die Zahl der zum Transport ge- hörenden Pferde und Fuhrer sowie über die Gesamt- zahl der Frachtbriefe und der damit angebrachten Nachstücke müssen, weil im Stempelsteuer-Reglement eine Bestimmung über die Bemerkung solcher Bemerkte fehlt, als von der Stempelsteuer befreit gelten. (Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unterm 10. Juni d. J. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterb- lichkeit in den 351 deutschen Städten und Orten mit 15000 und mehr Einwohnern während des Monats April 1904 hat dieselbe auf je 1000 Einwohner — auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 in 71, b. zwischen 15,1 und 20,0 in 101, c. zwischen 20,1 und 25,0 in 69, d. zwischen 25,1 und 30,0 in 17, e. zwischen 30,1 und 35,0 in 8, und f. mehr als 35,1 in 1 Orten. Die geringste Sterblichkeits- ziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Landau in Bayern mit 7,4 und die höchste die Städte Kempten in Bayern mit 35,5 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Sachsen mit 15000 und mehr Ein- wohnern sind von je 1000 Verstorben — gleichfalls wie oben auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — im Durch- schnitt verstorben und zwar: In Merseburg 12,7 — Nordhausen 14,4 — Naumburg 15,8 — Halberstadt 15,9 — Giebelen 16,6 — Giebelburg 16,8 — Erfurt 17,7 — Stöf- furt 17,9 — Magdeburg 18,2 — Halle 18,4 (ohne Dis- trikt) 15,0 — Wühlhausen 18,4 — Aschersleben 18,8 — Zeitz 18,9 — Burg 19,0 — Weissenfels 20,0 — Quedlinburg 20,7 — Wittenberg 21,3 — Stendal 22,4 und in Schönebeck a. O. 24,3 Personen. — Die Sterblichkeitszifferlichkeit war im Monate April 1904 eine beträchtliche, als ein Drittel der Sterblichkeitsziffer in 16 Orten, darunter auch Stendal mit 365 und Schönebeck a. O. mit 366, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 52 Orten. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand unter der Gesamt- bevölkerung gegenüber dem Monate März d. J. erheblich ge- bessert zu haben, während derselbe unter den Kindern im oberen Lebensjahre fast unverändert geblieben ist.

Bermischtes.

(Ein gewaltiges Kohlenlager) ist nach einer Nachricht von „Englisch Medway“ kürzlich im Gebiet des australischen Staates Neu-Süd-Wales entdeckt worden. Das Gölz wurde in einer Tiefe von 80 Meter unter der Erdoberfläche erreicht und wies eine Mächtigkeit von über 8 Meter auf. Es hat den Anschein, daß die Mächtigkeit dieses Kohlen- lagers als 8 Meter, noch höher bekannt geworden ist, denn eine Mächtigkeit von 8 Meter reiner Kohle ist selbst in den ge- waltigen Anthrazitlagern von Pennsylvanien unerreicht. Neu- Süd-Wales scheint überaus durch seinen Kohlenreichtum zu einer großen Zukunft berufen zu sein, denn nach einer bis- herigen Schätzung birgt dieser Staat in seinem Boden inner- halb einer für die menschliche Arbeit erreichbaren Tiefe Kohlen- schichten, deren Gesamtgewicht auf 150 Milliarden Tonnen ver- schätzt wird. Wenn man den noch feststehenden nach- stehenden Glauben daran, so würde diese Vorkommen nicht nur zu nichtig geachtet sein, weil darin alle Kohlenflöze, die eine Mächtigkeit von weniger als 1 Meter besitzen, gar nicht beachtet sind. Neu-Süd-Wales würde danach über einen größeren Kohlenvorrat verfügen als das ganze Großbritannien. Vielleicht wird dieser Umstand später eine beträchtliche Verchiebung in den Machtverhältnissen der einzelnen australischen Staaten

herbeiführen, denn da, soviel man weiß, keine andere antra- lische Kolonie so reich mit Kohlen versehen ist, so dürfte in Neu-Süd-Wales die Industrie, die in erster Linie an eine billige Kohlenversorgung gebunden ist, ihre höchste Entwicklung erreichen. Das Kohlenlager, von dessen Entdeckung oben be- richtet worden ist, wurde entdeckt bei dem Orte Geyland in der Nähe der Stadt Walland.

Verbindung nach den Nordischen Ländern über Sibirien - Trellsberg. Nach dem am 1. Mai eingeleiteten Sommerfahrplan ließen an der Rofortroute Schmitt-Trellsberg, der seinen Verbindung nach dem Norden, die Abfahrtszeiten für die Schnell- und D-Züge von Berlin die folgenden: 9<sup>00</sup> Uhr früh und 7<sup>30</sup> Uhr abends, und es dauert die Fahrt nach Stockholm nur 24 Stunden, nach Christiania 28, nach Göteborg 19 Stunden und nach Kopenhagen über Rügen nur 13 1/2 Stunden.

Gesundheitspflege.

8 Gegen den Fußschweiß. Zur Verhütung des lästigen Geruchs werden von medizinischer Seite Fußwäsungen mit 3% Chloralhydratlösung empfohlen. Sie sind dagegen schon zum Wundheilen gekommen, so häufig die Geschäfte mit Wasser in den meisten Fällen Stellung. Sie besteht in folgendem: Nachdem die Füße gereinigt sind, wird auf die- selben eine auf Reimand mehrerleiartig gefärbene Salbe, bestehend aus gleichen Teilen käuflich gemachten einleichen Diphosphorsäure und Zinkoxyd gelegt. Diese Verfahren wird innerhalb neun Tagen dreimal wiederholt, und ein solcher einmaliger Zusatz reicht gewöhnlich hin, um Heilung herbeizuführen; in besonders hartnäckigen Fällen wird er wiederholt. Nach eingetretener Heilung kommen die bekannten Vorbeugungs- d. i. Reinlichkeitsregeln in Anwendung.

Unterrichtswesen.

(\*) Das städtische, unter Staatsaufsicht stehende Technikum zu Sternberg l. W. bildet Maschinen- und Elektrotechniker in 5, Techniker in 4 und Baumeister in 2 Gemelle aus. Der vieljährige Praxis oder besseren Schulkenntnissen ist der Eintritt in ein höheres Semester gestattet. Für solche jungen Leute, welche sich nur in einem Spezialfache, wie z. B. Maschinenbau, Eisenfabrikation usw. ausbilden wollen, be- stehen besondere Lehrpläne. Die mit dem Technikum ver- bundene Baugewerkschule ist vom Jungberverband Deutscher Baugewerksmeister als gleichberechtigt mit den preussischen Staatsschulen anerkannt.

Börsenbericht.

Berlin, 1. Juli 1904. Mitgeteilt von Grunthal & Hergt, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with 4 columns: Kurs, Bezeichnung, Kurs, bz. B. It lists various financial instruments and their market values, including Deutsche Reichsanleihe, Preuß. Consois, Bayerische Staats-Anl., and others.

Reklameteil.

Schweißfüße, Schweißhände, Achselfschweiß, sind ebenso lästige, wie unange- nehme Leiden. Vor daran leidet, der möchte einen Versuch mit medizinischer Präparat - Sphäre (Reiteren-Wart), W. 37, Postfach 25, Seite 75, das Selbst 60 Bfg., und Notalam-Zoilette-Strumpfen (Reiteren-Wart), die Dose 50 Bfg., zwei erprobten Hautpräparaten. Der Erfolg wird befriedigen. Nur echt und rein mit Reiteren- Marke. Packungen ohne diese weiße mark zurück! Erhältlich in Apotheken, resp. Drogerien, Parfümerien.

Empfehle in großer Auswahl



email.  
Koch-  
geschirr  
zu billigsten Preisen.

NB. **Grosse schwere Eimer**  
a Stück 95 Pfg.

**H. Becher, Schmalte 29.**

**Kondensierte Schweizermilch,  
Milchzucker,**

besser für Kinder und Kranke als

**Dr. Lahmann's  
Nährsalz-Kakao**

in 1/4, 1/2 und 1/4 Pfund-Verpackungen.

**Nährsalz-Hafer-Biskuits,**  
für Kinder ganz vorzüglich, Paket a 30 Pfg.  
empfehlen

**Oscar Leberl,**

Drogen- und Farbenhandlung,  
**Burgstrasse 16.**

ff. neue saure Gurken,  
ff. Schweizer-, Limburger, Zährner-  
Kämmel- u. thüringer Käse etc.,  
Wollerei-Produkte, sädlich frisch,  
Buttermilch und  
dicke Milch in Satten  
empfehlen **Carl Rauch,**  
Markt.

**PATENTE**  
Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**

**Geschäftsöffnung.**

Hierdurch beehre ich mich den Ein-  
wohnern Merseburgs und der Umgegend  
ergerndst anzuzeigen, daß ich mit dem  
heutigen Tage im Hause

**gr. Sigiistrasse 18  
eine Weiss-, Brot-**

**und  
Kuchenbäckerei**

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes  
Bestreben sein, den mich beehrenden  
Kunden nur gute und schmackhafte Ware  
zu liefern und bitte ich um gütige  
Unterstützung.

Merseburg, den 1. Juli 1904.  
Hochachtungsvoll

**Wilhelm Kaiser.**

Meiner werten Kundschaft zur  
Nachricht, daß sich mein  
**Boten- und Kohlengeschäft**  
von heute ab

**Johannisstr. 8**  
befindet.

**Karl Seibicke.**

**Zeitungs-Matulatur  
und Packpapier**

hat auch in größeren Rollen billigst abzugeben

**Buddruckeri Th. Rössner.**

**Hilfe** \* geg. Bluthod. Timmerman,  
Hamburg, Röhrenstr. 33.

**Hilfe** gegen Bluthodung.  
Krwig, Hamburg,  
Bartholomäusstr. 57.

**Magenleidenden**

teile ich aus Dankbarkeit gern und nennt  
geistlich mit, was mir von jahrelangen, qual-  
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden  
geholfen hat.  
**A. Hoock, Seegrin, Sachsenhausen,**  
b. Frankfurt a. M.

**„Edelweiss“**

Dampfwäscherein. Maschinenplättanfall im Großbetrieb,

Halle a. S., Karlstrasse 13. Fernsprecher 1257.

Inh.: **Ernst Heinicke.**

Annahmestelle in Merseburg

**Carl Zeigermann, Burgstraße 11**

Jede Docke trägt diese Schutzmarke.

**Hollins'**  
echt englisches  
**Vigogne Strickgarn**

für Hand- und Maschinenstrickerei,  
sehr haltbar, angenehm und gesund. **Nährt nicht ein!**  
Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.

**Leichte Wäsche**

bietet den Hausfrauen die ächte

**Döbelner weisse Terpentin-Schmierseife**

seit vielen Jahren gern gekauft und bevorzugt. Zu haben bei  
**Auguste Berger, Seifenhandlung, Wilh. Köttwitzsch,**  
**Meta Gläser, Carl Kundt,**  
**Otto Classe, E. Schulze,**  
**Carl Elkner, Jul. Trommer,**  
**Fr. Frz. Herrfurth, E. Wolff.**

**O. Fritze's Bernstein-Lackfarbe**

Marke „Frauenlob“, bester Anstrich für Fußböden.

**Leinöl-Firniss**

schnell trocknend, nicht nachbleibend.

**Oelfarben,**

in allen Nuancen.

**Emaillé-Lackfarbe (weiss),**

für Fenster, Türen, Holzstücke etc., trocknet in 4-5 Stunden.

**Bronzen, Schablonen, Pinsel,  
Bohnerwachs etc.**

offeriert zu billigsten Preisen

**Wilh. Kieslich, Adler-Drogerie,  
Entenplan.**

Jede sparsame Hausfrau  
verlange  
**Stern-Strickwolle**  
mit  
Schutz-Marke. diesem gesetzlich geschützten Sterne.  
Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

**Qualitäten:**

I. Beste, . . .	Blauwolle, mit blauem Stern	) Streng- geprüft
II. Prima, . . .	Rothwolle, „ rothem Stern	
III. Mittlere, . . .	Violettstern „ violettem Stern	
IV. Konsumwolle I, . . .	Grünwolle „ grünem Stern	
V. Konsumwolle II, . . .	Braunwolle „ braunem Stern	

Jede gewünschte Stärke und Drehung.  
Zu beziehen durch die Handlungen.

**Gothaer Lebensversicherungsbank  
auf Gegenseitigkeit.**

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:

Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Unanfechtbarkeit  
und Weltpolice nach 2 Jahren.

Bezeichnung der **Lebensdauer** wahlweise zur Prämienrückzahlung oder  
— ohne neue drückende Unterlegung — zur **Erhöhung der Versicherungs-**  
summe (jährlich in 1000 Mark oder in beliebigen anderen Summen auszusagen).

Vertreter in Merseburg: **Kaufmann Paul Thiele,**  
große Ritterstraße 15.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rössner in Merseburg

**Möbel, Spiegel,  
Sofas**

sehr sauberer Arbeit und von prima Zutaten  
empfehlen in reicher Auswahl billigst  
**Paul Pertz, Thierstr., Breitestr. 2.**

**Naethers**



**Kinder-  
und  
Sport-  
wagen**

in größter Auswahl  
empfehlen zu äußerst  
billigen Preisen

**Emil Pursche,**  
Neumarkt 73.



**Militär-, Vereins-,  
Turner-, Schüler-  
und Kindertrommeln.**  
Trommelflöten in großer  
Auswahl.  
Zambourflöte u. Besenflöte.

**Reparaturen**

an sämtlichen Instrumenten.  
Saiten für alle Schlag- und Streichinstru-  
mente zu haben bei

**Hugo Becher,**  
an der Gasse, Nähe des Marktes.

Viele Neuentwürfe.



**Kinder-  
und  
Sport-  
Wagen**

offeriert in nur  
erhöhten  
Preisen zu  
angenehm  
billigen  
Preisen

**Wilhelm Köhler**  
Heine Ritterstraße 6.

**Militär-  
Handschuhe**

werden sauber gewaschen und billigst bereinigt

**Aug. Prall, Burgstr. 4.**

**Nähr Malzkaffee**

bestes  
Nährungs-  
Ceylon  
und  
Genussmittel  
Kaffeersatz



**Ceylon = Malzkaffee**

u. Kaffee Süßholzwabrik

Röhrsdorf-Chemnitz.

Zu haben bei:

**Paul Göhlich, Neumarkt.  
Carl Rauch, Markt 25.  
Wilh. Schumann, Unterlänberg 20  
A. Welzel, Zomplatz.**

**Totalausverkauf.**

Wegen Aufgabe des Geschäftes verlaufe:

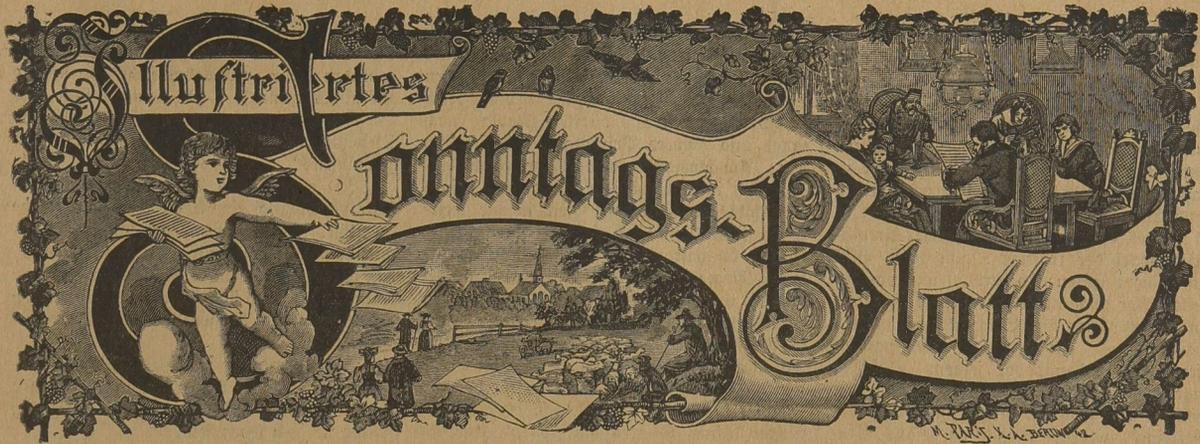
**Kinderwagen,  
Reisekörbe**

und alle Sorten  
**Korbwaren**

zu billigsten Preisen.

**Marta Lauer,**

vorn **W. Kunth, große Ritterstr. 1.**  
**Schirmreparaturen**  
und **Reberziehen** wird gut und billigst aus-  
geführt.  
**Aug. Prall, Burgstr.**



Mr. 27.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“  
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1904.

—••• Meine Freundin. —•••

Die soll nicht meine Freundin sein,  
Die nicht die Blumen liebt,  
Nur Blumen gleich dem Himmelschein  
Ihr Herzblatt offen gibt;

Wär' ihre Wangen rosenrot,  
Ihr Aug' ein Himmelsblau,  
Wär' Som' ein Kästeln, das sie bot,  
Und ihre Red' ein Zan;

Ob eine Blum' aus Milch und Blut  
Sie selber ging' und schweh't,  
Aus Blumenschnee und Blumenglut  
Gegossen und geweh't;

Ihr Blumen, die ihr still und rein  
Blüt' welket und zerfällt!  
Die soll nicht meine Freundin sein,  
Die nicht die Blumen liebt.  
Friedrich Rückert.

✻ ✻ ✻ „Wenn und Aber.“ ✻ ✻ ✻

Roman aus der vornehmen Gesellschaft von Botho von Preßentin.

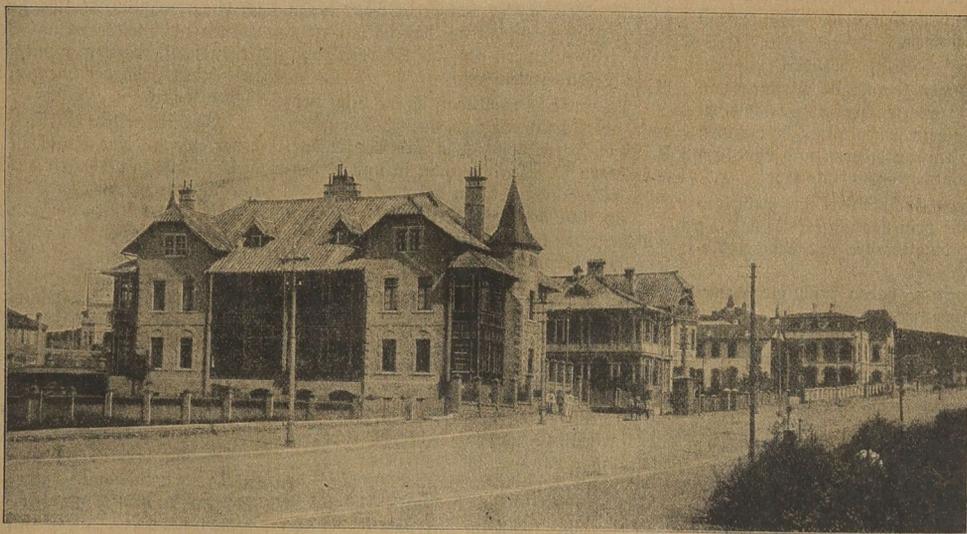
(Nachdruck verboten.)

**S**chwerwiegend wisperte das Laub  
wahrer Kastanien in der breiten  
Allee, welche von der Station  
Mosbach aus durch den herzog-  
lichen Park nach Biebrich führt. Es war ein  
heißer Sommermorgen, und die vom Rhein

frucht; einige Landleute, welche die Gras-  
nutzung gepachtet hatten, führten träge die  
Sense und schienen zu überlegen, ob es über-  
haupt lohne, das saure Futter einzuhemmen.  
Alles erzählte von vergangener Pracht und  
Serrlichkeit. Das an einzelnen Stellen schad-

daten erkennen ließ, schüttelte wiederholt den  
flugen, energischen Kopf, als seine Augen  
überall diesem sichtslichen Verfall begegneten,  
während er in der Richtung auf Biebrich  
dahinschritt.

Vor fünf und zwanzig Jahren hatte er



Blick in die Bismarckstrasse von Tlingtau. (Photographische Aufnahme.)

berüberwehende, leichte Briefe brachte der Na-  
tur und allem Lebenden — gleich dem Si-  
rocco — nur höhere Erschlaffung. Unter  
dem Einfluß dieser jengenden Dürre sah alles  
doppelt trostlos aus in den vor wenigen  
Jahrzehnten noch so wohlgepflegten, jetzt  
vernachlässigten Gartenanlagen. Auf den  
weiten Rasenflächen wuchs hohes Kälber-

haust gewordene, schmiedeeiserne Parkgitter  
war durch hölzerne Stangen oberflächlich ge-  
schlossen. Die auf beiden Seiten der Allee  
vereinzelt stehenden Bäume waren halb ver-  
faut und wiesen kaum noch Spuren ihres  
einigen Anstrichs.

Ein älterer Herr, dessen gerade Haltung  
und fester Schritt unsicher den alten Sol-

drißen in dem stolzen Schloß am Rhein, wel-  
ches mit seinen roten Sandsteinquadern ge-  
rade vor ihm durch die Büsche sah, öfter die  
Huld des damaligen Landesfürsten genossen.  
Er war ein junger, lebensfroher Offizier ge-  
wesen; heute, wo das geeinte, liebe, deutsche  
Vaterland auf den Gipfel seiner Macht ge-  
langt war, wanderte er — trotz einer glänzen-



den Vermögenslage — sorgenvoll durch die Stätten, an denen er so oft von der Zukunft geträumt hatte.

Baron von Töppeln wiegte wiederum leise den Kopf und mit einem tiefen Seufzer trat es im Selbstgespräch über seine Lippen: „Jeder hat sein Bäckchen auf dieser Welt zu tragen; darin gibt es glücklicherweise keinen Unterschied der Stände. Den einen zwickt es am Beutel, den andern am Herzen. Unwillkürlich warf der kräftige Mann einen Blick nach seinem linken Oberarm, an dem ein breiter Flor auch äußerlich Kennnis gab, daß sein Träger unter dem Eindruck einer ersten Trauer stehe. Als sei die Zeit der namenlosen Trübsal damit vor seinem geistigen Auge wieder lebendig geworden, so griff der Freiherr nach seiner Uhrkette, an welcher sich ein kleines, goldenes Medaillon befand. Indem er es öffnete, blickten seine feucht strahlenden Augen auf den hübschen Kopf eines Jünglings. Einen Augenblick nur gab sich der Baron der überwältigenden Wehmut hin; dann richtete er sich höher auf, steckte das kleine Heiligthum weg und setzte — nach einem Blick auf die Uhr — schneller als zuvor, seinen Weg fort. In der Nähe des Parkausganges beim Rheinquai angelangt, blieb er stehen. Ein junger, hochaufgeschossener, schlanker Mann im grauen Sommeranzuge eilte ihm mit schnellen Schritten entgegen und zog, schon von weitem grüßend, den leichten, runden Hut.

„Was tausend, ist das Schiff schon angekommen?“ rief der Baron laut.

„Sawohl, Papa! Ich habe mich nur schnell auf den Weg gemacht, um dir bei der Tropenglut den weiteren Gang zu ersparen. — Guten Tag, lieber Vater. Wie geht es dir und — vor allem — der Mama?“ Erwin von Töppeln ergriff damit die ihm gereichte väterliche Hand, küßte sie ehrfurchtsvoll und wiederholte dann nochmals seine Frage nach der Mutter Befinden.

Baron von Töppeln, welcher noch um seinen, nach kurzer Krankheit verstorbenen, ältesten Sohn trauerte, prüfte mit schnellen Blicken das Aeußere seines nunmehr einzigen Kindes. Nach kurzem Zögern und ohne Erwin direkt zu antworten, meinte er:

„Aus deinem Zivil darf ich wohl annehmen, daß sich dein Wunsch erfüllt hat, die Allerhöchste Kabinettsordre mit deinem Abschied raus ist.“

„Gestern mittag haben mich die Kameraden weggerissen.“

„Und du bestehst trotz Mutters Zustand darauf, zu reisen? — Willst du dich nicht entschließen, es mit der Landwirtschaft zu versuchen? — Wie ich dir schrieb, bin ich bereit, dir schon heute das Majorat zu übergeben und mich nach Töppelsaue zurückzuziehen; nur gib diesen unglückseligen Gedanken auf, in allen Herrgottsländern Vögel, Eier und Ungeziefer aller Art zu sammeln. Denke doch an deinen Namen.“

„Lieber Papa, ich glaube nicht, daß ich untern Namen entehre, wenn ich ein Studium fortsetze, welches ich nur auf deinen Wunsch unterbrach, um unserm Familienherkommen gemäß wenigstens einige Jahre in der Armee als Offizier zu dienen. Etwas anderes ist es, wenn Mama wirklich ernst erkrankt ist. Ob schon ich alle Vorbereitungen für meine Abreise getroffen habe, werde ich dieselbe natürlich bis zur Beseitigung jeder Gefahr aufschieben.“

„Nun, ans Sterben geht es wohl noch nicht“, entgegnete der Baron fast rauh. „Nicht immer fährt des Himmels Blitz aus heitern Wolken nieder, wie auf deinen Bruder. Nach Ausspruch der Aerzte dürften Mama noch lange und schwere Prüfungen vorbehalten sein. Am schwersten wird es ihr jedoch werden, dich in eigenwilliger Gestaltung deines Schicksals auf ungewisse Zeit in die weite Welt hinauszuziehen zu sehen. Aber genug davon; du hast unsern letzten Vorschlag gehört! Meine eigenen Wünsche habe ich begraben, und ich werde nicht wieder um einen Liebesbeweis meines Kindes betteln. Du wirst Mama in Wiesbaden sehen und magst dich dann entscheiden. Da ich nicht noch einmal — wie vor einem halben Jahr — aus deinem Munde hören will, daß ich der Vernichter deines Glückes bin, so tu, was du willst; die Mittel für deine Reise liegen bereit.“

„Habe Dank, lieber Vater, und glaube mir, daß es mich der Schlaf vieler Nächte gekostet hat, bevor ich zu der Ueberzeugung kam, daß ich für den Offiziersstand verdoeben bin. Du kannst mich nicht verstehen, aber ich versichere dich, es ist ein Glück, daß du mir meine Freiheit gabst. Ich wäre niemals ein guter Soldat geworden. Zreng ein beliebiger Vorgang in der Natur interessierte mich mehr, als alle Pferde der Welt.“

„Danach scheint es allerdings besser, wenn du gehst!“ fuhr der Baron auf und warf einen langen Blick auf Erwin, — der ihm, trotz aller inneren Verschiedenheit, äußerlich so ähnlich sah.

Hatte Töppeln geglaubt, Erwin werde vor dem Zürnen seines Vaterauges die Blicke senken, so war er im Irrtum gewesen. Groß, voll und unbeuglich, wie er es selbst sein konnte, schaute jener ihm ins Auge; dann öffneten sich seine Lippen zu der Frage: „Hast du mir nicht gestattet, immerdar wahr gegen dich zu sein? Verlangst du, daß ich mit einer Lüge auf den Lippen über die Schwelle eines neuen Lebens treten soll.“

„Du weißt es wohl, daß ich die Lüge verachte, aber es tut mir weh, meinen Sohn, den künftigen Herrn von Güssen und Töppelsaue, auf Wegen zu sehen, die man in unserer Familie bisher nicht gekannt hat.“

„So gibt doch dem Vetter das Majorat mit all seinen Rechten und Pflichten. Ich entsage mit Vergnügen; da ich sicher bin, mir mein Brot auf meine Weise zu verdienen.“

Baron von Töppeln war unter der Wucht dieses Schlags stehen geblieben und rang nach Fassung. Endlich sagte er, auffallend weich: „Da du entschlossen scheinst, auf deine Eltern nicht die geringste Rücksicht zu nehmen, so verdienstest du eigentlich, vor diese Aufgabe gestellt zu werden. Aber ich habe nur ein Kind — und — vielleicht ist es das Gelehrtenblut deiner Großmutter, welches sich ohne deine Schuld in dir regt. So viel ich dich beurteile, willst du mir nach deiner Art nicht unnötig Kummer bereiten; laß also in Zukunft unüberlegte Redensarten, welche unsere bedorfende, räumliche Trennung auch zu einer dauernden inneren machen würden.“

„Vergib mir!“ bat er an der Seite des mit abgewandtem Gesicht Dahinschreitenden. Nun fuhr der Baron mit den Worten herum: „Das hätte dein Bruder niemals über die Lippen bekommen, obgleich ich ihn sein Lebenlang strenger behandelt hatte, als dich. Allem

seinem Tun merkte man die Liebe zu den Eltern an; er war in tiefinnerster Seele eine dankbare Natur, und davon sieht man bei dir allerdings wenig. Doch genug! Laß uns von etwas anderem sprechen. — Ist Wipper-Diepoldsbach mit dir auf demselben Schiff gekommen?“

„Ja, als ich das Boot in Köln bestieg, legte sich plötzlich eine kleine Hand auf meine Schulter. Mich umwendend, sah ich Thekla mit ihrem Vater vor mir. Da ich ihnen sagte, daß wir uns auf deinem Morgenspaziergange treffen wollten, so sind sie so freundlich, meine Sachen in ihrem Wagen mit nach Wiesbaden zu nehmen.“

„Also Thekla ist mitgekommen! Ich verstehe nicht, daß sie keinen Mann findet; mit ihren geistigen und körperlichen Vorzügen müßte sie doch jeden fesseln.“

„Das tut sie wohl auch, aber Thekla ist recht verwöhnt, und ihr kleines Muttererbe ist nach der Denkweise unserer Tage kein Loosmittel. Selbst wohlhabende Leute schrecken bei dem gesteigerten Luxus unserer Zeit davor zurück, ein Mädchen zu heiraten, das ihnen nicht mindestens ein ebenso großes Vermögen zubringt. Allein können sie sehr gut leben, als Mann einer Komtesse Wipper-Diepoldsbach müßten sie sich Einschränkungen auferlegen, liebgewonnene Neigungen aufgeben.“

„Gältst du Thekla für so anspruchsvoll?“

„Verwöhnt, — nicht anspruchsvoll. Ich bin überzeugt, sie würde sich mit einem Manne, den sie liebt, selbst in kleine Verhältnisse finden und den Erwählten ihres Herzens glücklich zu machen wissen. Um sie so genau zu kennen, muß man indessen mit ihr gewissermaßen zusammen aufgewachsen sein, — wie ich.“

„Warum heiratest du sie nicht?“

„Wahrscheinlich würde ich es tun, aber ich bin allmählich Theklas bester Freund geworden und würde es als Verrat an dieser Freundschaft erachten, wenn ich sie ohne wirkliche Liebe jetzt vor meiner Reise an mich binden wollte.“

„Vielleicht würde es für dich und uns alle besser, wenn deine Ansichten nicht auch in diesem Falle so verteuert durchdacht und vernünftig wären,“ rief der Baron, welchem eben der Rest einer stillen Hoffnung zu Grabe getragen war. Wie, um auf ein anderes Gespräch zu kommen, sagte er alsdann: „Du, mir wird der Nachhauseweg zu Fuß und bei dieser Hitze sauer. Wir sind hier nahe bei der Station, und in zehn Minuten kommt ein Zug; laß uns nach Wiesbaden fahren. Mama wird mit ihrem Bade schon fertig sein. Du kannst sie auf diese Weise noch eine Viertelstunde früher umarmen, als wenn wir zu Fuß nach Hause gingen.“

Freudig erklärte Erwin sein Einverständnis, und bald harrte man mit den gelösten Fahrkarten dem Einlaufen des von Rüdseheim kommenden Zuges entgegen.

Vater und Sohn hatten, der auf dieser Linie leicht herrschenden Ueberfüllung wegen, Fahrkarten erster Klasse genommen und beglückwünschten sich dazu, als die Maschine keuchend an ihnen vorüberglitt. Alle Wagen waren stark besetzt. Endlich glückte es den beiden Herren, ein Fach erster Klasse zu entdecken, in dem nur zwei Personen saßen. Augenscheinlich hatte man Vater und Tochter vor sich, welche sich auf der zunächst liegenden Ausichtsseite gegenüber saßen. Sich ent-

schuldigen, zwängten sich Baron von Töppeln und Erwin zwischen den beiden Insassen hindurch und nahmen einander gegenüber auf der andern Seite Platz, wo sie so schnell als möglich das aufgezogene Fenster öffneten. Kaum atmeten jedoch beide unter einem erfrischenden Luftzuge auf, als eine angenehme Stimme in geläufigem Deutsch, aber mit fremdländischem Ausdruck sagte: „Bei dieser Hitze klingt es gewiß sehr selbstsüchtig, meine Herren, aber vielleicht können Sie es doch ertragen, wenn das Fenster niedergelassen bleibt. Ich bin, wie Sie aus diesen über meine Hüfte gebreiteten Decken sehen, kaum von einem Krankenlager erstanden und würde mir vielleicht einen Rückfall zuziehen.“

Noch bevor die anmutig in ihrem Sitz gelehnte junge Dame dieser Bitte ein Wort zuzufügen vermochte, schloß Baron von Töppeln — einen Verweissungsblick seines Sohnes unbeachtet lassend — das Fenster.

Nun küßte der ältere Reisende seine Mütze, und im besten Französisch kam es über ihm, energisch aufeinander gepreßte Lippen: „Empfangen Sie den aufrichtigen Dank eines besorgten Vaters, meine Herren, der Ihr Opfer um so höher zu schätzen weiß, als er selbst bis zur Unerträglichkeit unter dieser Hitze leidet.“

Kaum hatte sich der Mund des Franzosen geöffnet, so richteten sich die Blicke des Barons von Töppeln, erst gespannt, dann mit zunehmender Wärme auf den Sprecher. Als dieser seinen Satz beendet hatte, sah Erwin den Vater sich nach drüben vorneigen und dem Fremden die Rechte mit der französisch gestellten Frage darreichen: „Kennt Monsieur de Gautier seine ihm aufgedruckene Einquartierung aus dem Jahre 1870 nicht wieder, — den Feind seines Vaterlandes, welchen er trotzdem mit so vielen Freundschaften überschüttete?“

„Sie sind Major von Töppeln!“ fuhr der Franzose heraus, und mit einem Satz sah er neben dem Baron, dessen Hände er immer wieder preßte, bis er die Frage fand: „Und kennen Sie diese hier, welche Sie ort auf den Armen getragen, der Sie nach dem Kriege die herrliche Puppe sandten, welche Cecile bis vor wenigen Jahren täglich an Sie erinnert hat?“

Fräulein de Gautier warf bei diesen Worten ihres Vaters lebhaft die Decken von ihren Hüften und sagte mit der liebenswürdigsten Koketterie, deren eine Französin fähig ist: „O, Herr Baron, Sie also sind es, dem ich die treueste Freundin meiner Jugend danke? — Sie sind mein Netter, der mich aus der Kalkgrube zog, als ich das herrliche Weiß kosten wollte und hineinstürzte! Ja, wie soll ich Ihnen nur meinen, bisher niemals persönlich abgestatteten Dank sagen? Als ich eben aufsprang, hatte ich nichts anderes vor, als Sie einfach zu umarmen, aber nun —“

„Aber nun?“ fragte der Baron belustigt. „Sehe ich, — meinem Wohlthäter bin ich Wahrheit schuldig, — daß Sie dafür zu jung sind. Nehmen Sie also, Herr Baron, meine Hand und damit im Voraus die durch meinen Vater gepflegten Gefühle der Dankbarkeit und Freundschaft in Empfang.“

Erwin hatte diesem ganzen Vorgange mit dem Interesse beigeobachtet, welches sein skeptischer Geist allen Problemen entgegenbrachte. Oft hatte er den Vater mit größter Hochachtung von Monsieur de Gautier und dessen taktvollem Verhalten sprechen hören, nun

führte der Zufall oder das Schicksal diese Leute nach neunzehn Jahren hierher. Zufall oder Schicksal? Diese Frage erfüllte ihn vollständig, während Mademoiselle de Gautier ihre Schmeichelei hervorprudelte; dann legte ihm die vom Vater verurteilte Vernunft die Worte in den Mund: „Wollen Sie sich nicht vor allem wieder setzen und bedecken, mein Fräulein?“

Dieser nüchternen Eingriff seines Sohnes gab Baron Töppeln Anlaß, Erwin den Herrschaften vorzustellen, und damit kam die Unterhaltung schnell in Fluß. Die frischen Lippen der Französin machten kein Hehl daraus, wie angenehm es ihr sei, daß die Herren so vortrefflich französisch sprachen; denn obgleich ihr Vater darauf gedungen, daß sie Deutsch gelernt, machte ihr diese Sprache doch noch immer Schwierigkeiten. Natürlich werde sie ihren Aufenthalt in Wiesbaden benutzen, um ihre Zunge an die halzbrechenden Kunststücke der deutschen Sprache zu gewöhnen, und sie hoffe in Erwin einen geduldigen Lehrer zu finden.

Der junge Forscher, welcher eben erst den Säbel für alle Zukunft in die Ecke gestellt, der von der großen Welt bisher wenig gesehen, fühlte sich noch mehr, wie es der Deutsche überhaupt zu tun pflegt, vor dem unbekannt lebhaften und doch anmutigen Wesen der dunkeläugigen Fremden gefesselt. Die Sprache ihrer großen Augen schien mit der Gewandtheit ihrer Zunge zu wetteifern. Gleich einem frohen Kinde warf sie ihrem Vater Kuffinger zu, reichte Baron von Töppeln plötzlich die Hand, oder verlangte von Erwin über die Gegend Auskunft.

Während sie sich einen Augenblick wieder ganz besonders seinem Vater widmete, fragte sich Erwin, ob sie schön sei. — Nein! Die über den sprühenden Augenfernen in kühnem Schwunge fast verwachsenen dunklen Brauen erschienen ihm für ihr Alter zu kräftig, und eine etwas zu stark entwickelte Unterlippe störte ihm den sonst so angenehmen Ausdruck ihres Gesichtes. Aber welche Zähne hatte dieses Mädchen; man empfand eine wahre Freude, sie lachen zu sehen. Da war nichts gemachtes; man sah ihr an, sie gab sich, wie es ihr gerade einfiel.

Erwin fühlte sich von dieser Art höchst sympathisch berührt. Als die Zeit bei dem angeregten Geplauder wie im Fluge vergangen war, der Zug auf dem Bahnhof in Wiesbaden einlief, sprang er eifrig auf den Bahnsteig hinaus, nahm Mademoiselle Cecile die Decken sowie das Handgepäck ab und beschaffte dann schnell eine Droschke.

Baron von Töppeln beobachtete seinen Sohn mit Erstaunen. Er hatte die etwas pedantisch eckige Weise desselben manches Mal abzuschleifen versuchen müssen, so lange jener noch des Königs Rod trug; nun, wo es viel weniger darauf ankam, schien er durchaus zu seinem Vorteil verändert. Vielleicht war es wirklich das Beste, wenn der Junge seinen Neigungen folgte und sich unter fremden Menschen Erfabrungen und Lebensgewandtheiten holte.

Nachdem man die gegenseitigen Adressen ausgetauscht, und Baron von Töppeln erklärt hatte, er nähme es als sein Recht in Anspruch, Monsieur de Gautier und dessen Tochter in Wiesbaden den Führer zu machen, trennte man sich mit einem Händedruck. Vater und Sohn fuhrten mit der Pferdebahn nach dem Theaterplatz, in dessen Nähe das

Badhaus zu den vier Jahreszeiten liegt, wo der Freiherr mit seiner Gemahlin Wohnung genommen hatte.

Die Baronin empfing ihren Sohn mit ausgebreiteten Armen in einem Lehnstuhl. Erwin, der sich an ihre Brust warf, sah es, die Hände der Mutter zitterten, und auch über ihre guten, treuen Gesichtszüge ging ein schmerzliches Zuden. Während er die gütigen Hände immer wieder mit Küffen bedeckte, kam er sich wie ein Verbrecher vor. Er jagte sich: „Was dir ein Glück erscheint, kann der Nagel zum Sarge der Mutter werden.“ Und dennoch fand er nur ein einfaches „ja“, als jene ihn fragte: „du hast also deinen Willen durchgesetzt, willst als erster deines Namens ein Bücherwurm werden?“

Ein Bücherwurm! Wie ein Wurm sich krümmt, so zog sich bei diesen Worten sein Herz zusammen. Der weiche, volle Herzschlag wurde zu einem bangen Zittern, die warme Gefühlswoge ebte zurück, und Erwin sagte ruhig: „Sobald du wieder ganz wohl bist, liebe Mutter, denke ich allerdings mit eurer Erlaubnis, meine beabsichtigte Reise anzutreten. Ich verlasse dich indessen nicht früher, als bis du mir selbst sagst: Geh!“

Baron von Töppeln wollte seiner Frau wahrscheinlich jede weitere Erregung ersparen; denn er unterbrach Erwin: „Wer glaubst du wohl, ist mit den Jungen auf einem Schiff hier angekommen?“

„Doch nicht Wipper? Er sprach davon, entweder nach Teplitz oder Wiesbaden zu gehen.“

„Wie gut du raten kannst! Was du indessen nicht weißt, ist, daß er Thekla mitgebracht hat.“

„Et sieh da, das ist eine angenehme Ueberraschung.“

„Nicht wahr, nun wirst du dich bald gefund lachen?“ warf Erwin ein.

„Ach geh, du garstiger Junge; über dich könnte ich weinen.“

„Nicht so, wach! ihm tüchtig den Pelz. Er verdient es garnicht, daß du ihm General-Pardon erteilst; er erzält dir nicht einmal, welch interessantes Erlebnis wir auf der Fahrt von Viebrich nach hier hatten.“

„Ein interessantes Erlebnis?“ fragte die Baronin, nach der Art aller Nervenkranken bei dieser Ansicht auf Zerstreung sofort aufhorchend.

„Mama, du siehst, es drückt dem Papa das Herz ab, dir seine Begegnung selbst zu erzählen.“

„Dieses Mal hat er mit seinem Wahrheitsgefühl wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen, und darum will ich dich nicht lange auf die Folter spannen. Du weißt, daß ich während des französischen Krieges längere Zeit im Hause eines Monsieur de Gautier gelegen und dort eine wahrhaft herzliche Gastfreundschaft genossen habe. Später korrespondierte ich ziemlich regelmäßig mit ihm und sandte auch seiner einzigen Tochter, wie du dich erinnerst, zu Weihnachten gewöhnlich kleine Aufmerksamkeiten. Als wir nun vorhin in Mosbad unsere Plätze einnahmen, erkannte ich diesen meinen lebenswürdigen Quartierwirt von Billers le chateau mir mit seiner Tochter gegenüber. Sie fuhrten mit uns hierher und wohnen im Europäischen Hof. Natürlich müssen wir alles aufbieten, ihnen den Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen.“

„Aber Frig!“ rief die Kranke in gelindem Entsetzen. „Ich habe mein ganzes Französisch vergessen und sehe schon kommen, daß ich wie eine austrangierte, alte Ruppe in meinem Stuhl sitze, während ihr den Franzosen zu Liebe französisch parliert.“

„So schlimm wird es nicht werden. Mamaschen; Fräulein de Gautier spricht sehr gut deutsch und will sich gerade in unserer Sprache vervollkommen.“

„So heißt es zuerst; nachher kommt es anders. Aber ich will nicht undankbar sein, ich habe ja Thekla, die ihre alte Freundin und deren Schmerzen noch niemals vergessen hat.“

vor Erwin ergründen konnte, was sie suchte, hatte sie einen kleinen Sessel herangezogen und saß unmittelbar neben der Kranken.

Graf Wipper, eine mittelgroße, breit-schultrige Gestalt, auf der ein ausdrucks-voller, starker Kopf saß, folgte seiner Tochter und erkundigte sich bei der Baronin nach ihren Nerven.

„Sie hüpfen und machen so seltsame Sprünge, lieber Herr Nachbar, als hätten sie nächstens etwas ganz besonderes vor. Der Arzt meint, daß sei die natürliche Wirkung der Bäder und ich — möchte das ja so gern glauben, daß ich die mir liebsten Menschen um mich sehe. Wenn uns der Strich dort

Erwin hielt das Ei mit der Rechten an beiden Polen gefaßt und nickte seiner Freundin mehrmals lächelnd zu. Da die Baronin von dem Grafen in ein Gespräch gezogen war, so erhob sich die Komtesse und trat mit der Frage zu Erwin: „Wollen Sie mir nicht danken?“

Statt einer Antwort legte er das Ei vorsichtig auf ein Tischchen und ergriff die Hand der Jugendfreundin, welche ihm in einem zwischen Scherz und Ernst schwankenden Tone zuflüsterte: „Unser ehemaliges Bündnis gilt doch in alter Unverbrüchlichkeit?“

„Bedarf es dieser Frage?“

„So sagen Sie mir schnell, haben Sie



Alexejew in Nöten.

In diesem Augenblick klopfte es an der nach dem Flur führenden Thür; zugleich rief draußen eine angenehme Frauenstimme: „Dürfen treue Nachbarn im Reiseanzuge guten Morgen sagen?“

„Wenn man vom Wolf spricht, ist er nicht fern!“ Mit diesen Worten eilte der Baron zur Thür und zog mit einem „immer herein!“ Komtesse Thekla Wipper-Dieboldsbach und deren Vater ins Zimmer.

Die Komtesse, eine große, schlanke Blondine, mit mutwilligen, blauen Augen und wie zum Spott geschürzten, schmalen Lippen, hielt sich nur einen Augenblick bei der Begrüßung mit dem Baron auf. „Guten Tag, Erwin, wißensdurstiger Wahrheitsfreund,“ rief sie auch ihrem Jugendgespielen nur wie im Fluge zu; dann war sie bei der Baronin. Blitschnell flogen ihre Blicke umher, und be-



Der Kaiser von Russland lässt sich vom Kaiser von Japan die Karten legen. Japanische Kriegswitzbilder.

nur nicht sobald wieder verlassen wollte!“

„Himmel, das hatte ich vergessen!“ unterbrach hier die Komtesse. „Ich habe für Erwin ein Ei in der Tasche. Es wird doch nicht — das wäre fürchterlich — nein, Gott Lob! Sie können Ihre Forschungen an diesem Naturwunder beginnen. Denken Sie sich, dieses Ei hat mein Papagei nach zwanzigjährigem sittsamen Betragen aus Langeweile oder Verzweiflung in meinem Käfig gelegt. Ich wollte Ihnen eigentlich sofort telegraphieren; dann aber zählte ich mein Taschengeld und entschloß mich, es Ihnen selbst zu übergeben. Nun müssen Sie es aber auch fix und fertig ausbrüten lassen; ich will durchaus wissen, von welcher Revolution in der Natur dieses Ei berichtet. So, nun habe ich den Pflichten der Freundschaft genügt, jetzt, liebe Tante Töpp, gehöre ich wieder ganz dir.“

irgendwelche Nachricht von meinem Bruder Rudolph?“

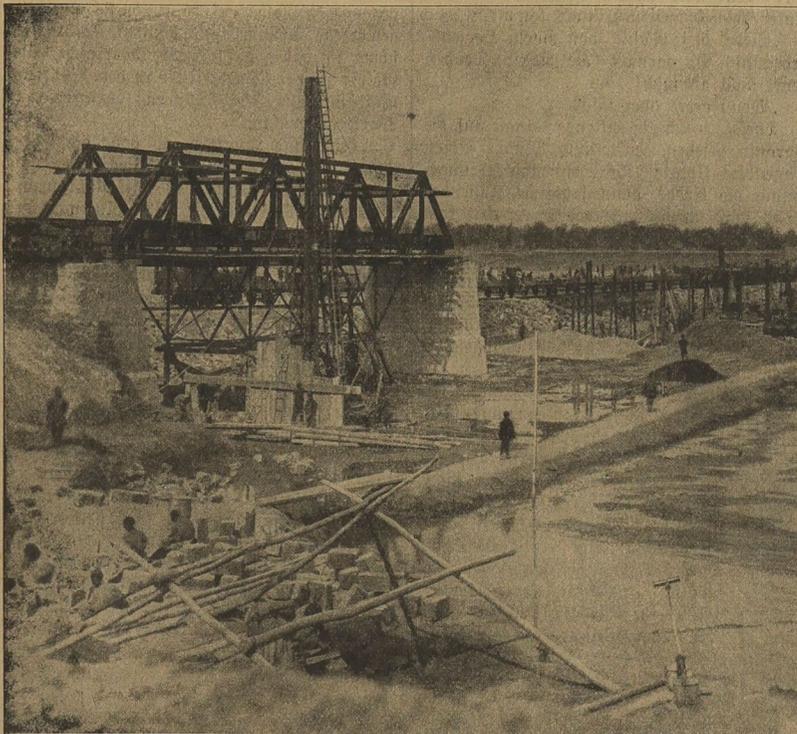
„Nur, daß ihm Ihr Vater geschrieben, er werde in keinem Falle noch weitere Schulden für ihn bezahlen.“

„Und sonst wissen Sie nichts? Saben wir beide nicht einst den Orden der Ritter vom Geiste der Wahrheit gegründet?“

„Im Kreise der Kameraden sprach man davon, daß Rudolph in letzter Zeit mit Unglück gespielt habe.“

„Es wird schon so sein. Durch Zufall erfuhr ich, daß er sich bei Papas Goldhändler in Berlin mehrere tausend Taler geliehen hat, und ich wage nicht zu hoffen, daß er bei dieser Torheit stehen geblieben ist. Zu alledem haben sie ihm neulich bei einer Sabel-Mensur beinahe die ganze Nase abgehauen. Merkwürdiges Vergnügen, diese Art von





Schantung Eisenbahn. Minfor-Brücke im Bau.

Fleischhackerei. — Haben Sie sich niemals geschlagen?"

„Nur einmal, und das bedauere ich lebhaft. Ich schoß dem armen Kerl die Hälfte seiner Zähne aus dem Munde und wurde wegen diesem Blödsinn überall wie ein Held angefaunt. Seitdem ging mir, wo ich auch hinkam, der Ruf eines Schlagetods voraus. Man ließ selbst meine für einen Infanterieoffizier wirklich etwas absonderlichen Meinungen unbespöttelt.“

„Das tue ich jetzt auch; Papa erhebt sich. Adieu Erwin. Wir sehen uns wohl des Abends im Kurgarten?“

„Das wird von Mama abhängen, die ich natürlich nicht am ersten Tage meines Stierseins allein lassen mag.“

„Bravo, das gefällt mir! Vielleicht kommt Ihre Mama aber auch hin.“

„Ein halbes Stündchen vor Beginn der Musik,“ rief die hinüberlauschende Kranke der Komtesse zu und erntete für diesen ersten Versuch, sich herauszureißen, von Graf Wipper und den Thren die herzlichsten Worte der Anerkennung. Komtesse Thekla aber flüsterte der Baronin zu:

„Bitte komme nicht zu spät, ich möchte dich gar zu gern vorher noch einen Augenblick allein sprechen.“

### Zweites Kapitel.

Im Schatten der Bäume hinter dem Wiesbadener Kurhause saßen hunderte von Menschen an kleinen Tischen und erwarteten, bei einer Tasse Kaffee oder sonst irgend einer Erfrischung, den Beginn des Abendkonzertes. In zwei einander zugekehrten Parquetten waren alle Gesichter dem durch den Kurfaal führenden Haupteingang zugekehrt, und es gehörte ein gewisser Mut dazu, diese Laster-

entgehen wünschte, zog es vor, die Anlagen durch eine der beiden Gartenportalen zu betreten, welche auf beiden Seiten des Kurhauses den Verkehr vermitteln.

Auf diesem Wege war auch Baronin von Löppeln mittelst Fahrstuhl in eine der ziemlich verdeckten Lauben gelangt, welche sich mit dem Rücken an die Parkstraße lehnen.

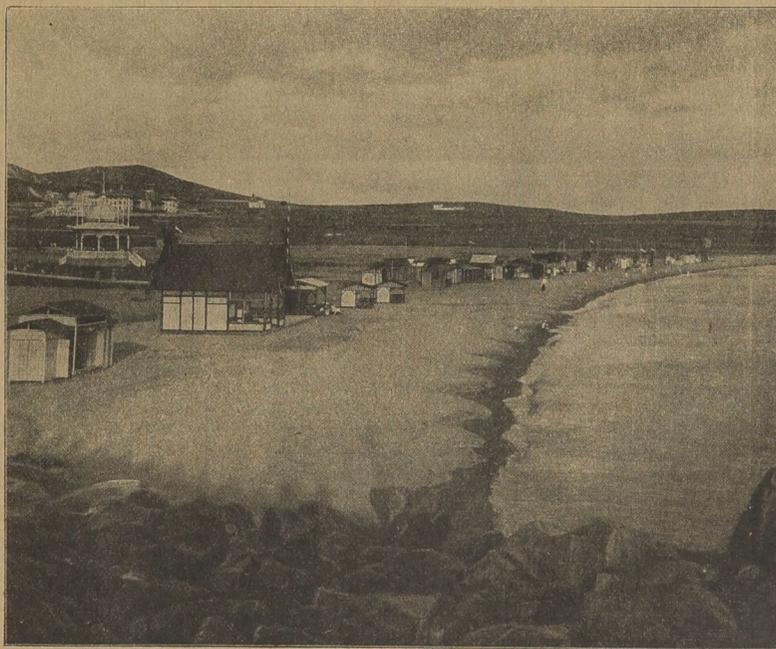
Komtesse Thekla Wipper-Diepoldsbad fand sich hier bald zu der Kranken, und kaum hatte diese den sie jahrenden Lohndiener mit der Weisung entlassen, sich vor Beginn der Musik wieder einzufinden, so rückte das junge Mädchen auf der Bank dicht zu der Baronin und flüsterte ihr in kindlichem Vertrauen zu:

„Liebe, beste Tante Löpp, ich brauche wieder einmal dringend deinen benährteten Rat.“

„War deine Mutter nicht meine beste Freundin; hat sie mir nicht in ihrer Todesstunde die Sorge für dich ans Herz gelegt! Denke, du sprächst zu der teuren Heimgegangenen und sage mir, was du hast.“

„Wie himmlisch gut du bist! — Die Sache ist die, Tante Löpp: Nachdem Papa kürzlich für meinen jüngeren Bruder in Seidelberg eine große Schuld bezahlt hat, erfahre ich, daß Rudolph ebenfalls arg in der Klemme sitzt. Er scheint gespielt zu haben und hat sich allein von Papas Holzhändler über 9000 Mark geliehen. Bei den Einkünften von Diepoldsbad würde das den Vater sonst nicht besonders genieren, allein die völligen Mißernten der letzten Jahre und der Brand haben alle Ersparnisse aufgezehrt. Wir hätten garnicht hierher reisen können, wenn Papa nicht auf mein Drängen die Zinsen meines kleinen Vermögens angenommen haben würde. Bitte sage mir nun, muß ich ihm den Kuraufenthalt vergällen und ihm von Rudolphs Verpflichtungen sprechen, oder soll ich meinem Bruder die nötigen Mittel ohne weiteres aus meinem Vermögen zur Verfügung stellen?“

„Kind, das darfst du nicht! Dein Vater



Am Badestrand von Tlingtau.

würde es dir niemals vergeben, wenn du hinter seinem Rücken derartige Heimlichkeiten triebst. Ueberdies sind die von deiner Mutter ererbten 70 000 Mark dereinst voraussichtlich dein ganzes Vermögen, und es wäre mehr als leichtsinnig, dasselbe durch irgend einen Zufall zu gefährden. Ich selbst würde ja gern eintreten, aber du kennst deinen Papa; er nähme das niemals an."

"Aber, beste Tante, ich kann doch nicht schweigen und mich zur Mitschuldigen machen, wenn Rudolphs Schulden durch Wucherzinsen ins Ungeheuerliche auflaufen."

"Das sollst du auch nicht. Laß mich nur machen! Wie du weißt, hält dein Vater viel auf mich; ich will mit ihm sprechen. Er muß ein ernstes Wort mit Rudolph reden, ihm aber helfen. Verfügt er in diesem Augenblick nicht über die nötigen Baarmittel, so mag er dein Anerbieten — unter Sicherstellung — annehmen; auf alle Fälle darf dein Vater nicht umgangen werden, auch wenn ihm der Leichtsinn deines Bruders eine schwere Stunde bereitet."

Die Komtesse sah vertrauend zu ihrer mütterlichen Freundin auf und meinte feunzend: "Ich füge mich auch heute deiner großen Erfahrung, obschon ich dem Vater gern die unumgängliche Erregung erspart hätte."

"Das weiß ich, aber das Schicksal fragt nicht nach unsern Wünschen. Man muß das Leben nehmen, wie es kommt und stille halten in dem Herrn. Denke doch an mich, Thekla; glaubst du, daß Erwins bevorstehende Abreise geeignet ist, meine Genesung besonders zu fördern? Es muß alles getragen werden! Sorge dich also nicht; ich spreche noch heute oder morgen mit deinem Vater und hoffe, daß ich auch diesesmal — wie er so oft scherzend sagt — gleich einem Brausepulver auf ihn wirken werde. Aber Dienst um Dienst. Klauere mir etwas vor; laß mich für kurze Zeit vergessen, daß mir meine Füße den Gehoriam aufgekündigt haben."

Komtesse Thekla schien die Bitte der Baronin überhört zu haben. Ihre eben noch völlig beherrschten Züge trugen plötzlich den Stempel einer hochgradigen Erregung. Die sonst mutig blitenden Augen blickten starr nach der Lasteralle, welche eben ein junger Jägeroffizier durchschritt, ohne sich mit einem Blick an die in Bewegung gesetzten Vorgnetten zu kehren.

Baronin von Töppeln entging Theklas Unachtsamkeit für ihre Wünsche nicht. Ihre Augen folgten der Richtung, in welcher die Komtesse noch immer, wie unter dem Banne einer magnetischen Anziehungskraft, blickte, und im nächsten Augenblick hatte sie das Rätsel gelöst. Während Nervenblicke auf dem gütigen Gesicht hin- und herzuckten, kam es schmerzlich bewegt über ihre Lippen: "Also wirklich, dein Gesicht soll Deuben heißen. Ich hatte mir das erst anders gedacht, aber ich will zu Gott bitten, daß du niemals eine der Enttäuschungen erlebst, an denen die Welt so reich ist."

"Tante Töpp," hat die Komtesse, bis zu den Schläfen erglühend, "du weißt, er ist bei der Rückfahrt von unserm letzten Ball beinahe ertrunken; dann — dann bin ich auch etne Wette mit ihm eingegangen. Außerdem schrieb uns Rudolph, Deuben sei schwer krank, und nun —"

"Willst du mir etwas vormachen? Habe ich das um dich verdient, du kleine Heuchle-

rin? Was wird Papa dazu sagen, wenn er hinter dein Herzensgeheimnis kommt?"

"Liebe, beste Tante, von einem Herzensgeheimnis ist garnicht die Rede; Deuben denkt nicht an mich!"

"Wenn er es aber täte?"

Thekla, welche in bittender Angst auf die Baronin gesehen, senkte ihre Blicke. Einen Augenblick klopfte ihr Sonnenschirm ungeduldig die Erde; dann sagte sie flüsternd: "Das wird niemals geschehen; er hat kein Vermögen."

"Erniedrige nicht selbst den Erwählten deines Herzens. Aus mancherlei Gründen hätte ich dir einen anderen Mann gewünscht, aber ich halte Deuben für einen Ehrenmann, der aus der Ehe niemals ein Geldgeschäft machen würde."

Obschon die Komtesse hierauf nichts erwiderte, sah sie doch so strahlend aus, daß ein Rächeln um die Lippen der Kranken huschte. Ja, noch mehr, Baronin Töppeln beugte sich zur Seite vor und würde ihren Liebling trotz der hin- und herströmenden Menschen in aller Form geküßt haben, wenn in diesem Augenblick nicht gerade die Musik auf dem Orchester eingesetzt hätte.

Die plötzlich daherbrausende Tonwelle traf die Nerven der Kranken völlig unerwartet. Mit einem Aechzen sank die Baronin auf ihren Sitz zurück, ein Zittern ging durch ihren Körper und Leichenblässe bedeckte die edlen Züge.

Komtesse Thekla, welche ähnliche Zufälle von Töppelsaue her kannte, entsetzte sich zwar aufs höchste, allein sie tat sofort das einzig richtige. Aufspringend fuhr sie die Ohnmächtige ohne weiteres nach dem nahen Ausgang, wo sich glücklicherweise der Lohnedigner einfand. Obschon die Baronin, der Musik entrückt, schnell zu sich kam, wollte ihre junge Begleiterin sie natürlich nach Hause bringen; sie sah ihr Anerbieten jedoch durch die Worte zurückgewiesen:

"Dann kehre ich wieder um, und wenn ich einen Nervenschlag erleide, wirst du daran schuld sein. Ich mag mich nicht bedauern lassen!"

"Aber deine Hand muß ich küssen, sagte Thekla, welche wohl fühlte, daß die Gütige sie nur nicht um ihr Wiedersehen mit Deuben bringen wollte.

Einen Augenblick später traf die Komtesse vor dem Weiher mit Erwin von Töppeln zusammen, der seine Freundin statt jeder anderen Begrüßung fragte: "Also Mama ist wirklich geflohen?"

"Eben da hinaus. Sie vermochte die Musik nicht zu ertragen, ließ sich jedoch meine Begleitung durchaus nicht gefallen. — Sind Sie allein hier, oder wurden Sie von unsern beiderseitigen Vätern ausgesandt, uns zu suchen?"

"Mein Vater befindet sich mit Monsieur de Gautier und dessen Tochter drüben auf der Schwaneninsel. Ihr Papa wird dagegen — fürchte ich — nicht kommen. Er hatte ärgerliche Nachrichten von Hause. Die Knechte haben erst Futter gestohlen, dann den Wirtschafter geprügelt und müssen knall und fall entlassen werden. Unter diesen Umständen gibt es verschiedene, unausschiebbare Anordnungen zu treffen."

"Der arme Vater! Er quält sich, die Brüder aber tun, als schüttelte er das Geld aus den Ärmeln."

Erwins Freundin ließ ihre Blicke bei

diesen Worten mit seltsamer Interesse auf den wilden Enten ruhen, welche sich um hingeworfene Semmelstücke balgten. Natürlich schien sie daher aufs höchste überrascht, als ihr ein junger Jägeroffizier in den Weg trat und sie mit den flüsternd gesprochenen Worten begrüßte:

"Gnädigste Komtesse, ich habe die Ehre, Ihnen ein „guten Morgen Bielliebchen“ zu wünschen. Diese Rache ist süß. Nicht wahr, hier hätten Sie des Himmels Blick nicht erwartet?"

Komtesse Thekla schien ihre Geistesgegenwart wirklich einen Augenblick verloren zu haben. Beinahe hilflos und flogen ihre Augen nach Erwin von Töppeln. Der aber war sichtlich ebenso überrascht, wie sie. Schon deshalb mußte sie die Lage aufklären.

"Freilich hätte ich nicht erwartet, hier fünfzig Meilen von ihrer Garnison überfallen zu werden, Herr von Deuben. Da wir uns aber seit unserm kleinen Tanzfest nicht wiedergesehen haben, so gratuliere ich Ihnen zuvörderst, daß Sie von Ihrer nächtlichen Heim- und Irrfahrt mit heiler Haut davongekommen sind. Ihr Herr Vater hat uns erzählt, daß Sie mehrmals mit dem Schlitten umgeworfen und schließlich beinahe im Rosnitzer Fenn ertrunken wären. Unter diesen Umständen, und da ich Sie mit einem „j'y pense“ geschlagen, heiße ich den Verlust unseres Bielliebchens mit Freuden willkommen."

"Ja, beinahe wäre damals der Kotillon mit Ihnen, gnädigste Komtesse, mein letzter Tanz gewesen. Nur mit Draufgabe des einen Pferdes konnten der Kutscher und ich uns retten, als plötzlich das Gespann vor unsern Augen im Moor versank. Aber Glück muß der junge Mensch haben! Der Rheumatismus, den ich mir bei jener Gelegenheit geholt, hat mir heute den Sieg verliehen."

"Sie sind wirklich zur Kur hier?" fragte die Komtesse, und Erwin, welcher Deuben inzwischen durch kräftigen Handschlag begrüßt hatte, sah mit Verwunderung, daß Thekla — die Bieligemandte — mit einer Röte der Verlegenheit kämpfte. Wie oft hatte sie ihn mit seinem mädchenhaften Farbenspiel geseht, nun konnte er doch gelegentlich gleiches mit gleichem vergelten. Er setzte seine Beobachtungen fort, während Deuben erwiderte:

"Ich befinde mich seit drei Wochen in der hiesigen Wilhelms-Seilanstalt und kann seit kurzem doch wieder bei Tage ausgehen."

"Da Sie sich Ihr Leiden auf unserm Grund und Boden geholt haben, so freue ich mich dieses guten Kurerfolges doppelt. Wollen Sie sich uns nicht anschließen? Dort auf der Insel erwartet uns Baron von Töppeln, und in Begleitung ihres Vaters eine kleine Französin, die nach Beschreibung des Freundes hier reizend sein soll."

"Es hätte wahrlich nicht dieser verlockenden Aussicht bedurft; ich war im Begriff, mir die Ehre zu erbitten, Sie begleiten zu dürfen. — Nun, Erwin, wie geht es dir, Ist es wirklich wahr, daß du den Abschied nehmen willst?"

"Genommen habe! Sobald es meiner Mutter besser geht, beabsichtige ich erst auf Reisen zu gehen und mich dann wieder ganz meinen unterbrochenen Studien zu widmen."

Deuben, dessen Vater in der Kreisstadt, — zu welcher die Besitzungen des Grafen von Wipper-Dieboldsbach sowie des Barons von Töppeln gehörten — seit langen Jahren

Zustizrat war, blickte Erwin ziemlich verwundert von der Seite an und brach dann in die Worte aus: „Die Götter mischen doch seltsam unsere Rufe! Ich, der ich durchaus Sura studieren sollte, empfand ein Grauen vor allen Bandekten, und Lippeln, dem alle Welt als künftigen Majorats Herrn die Kur macht, gibt aus Neigung für die Wissenschaften sein ungebundenes Herrenleben auf.“

„Das nennst du Herrenleben?“ fragte Erwin mit einem eigenen Lächeln um die Lippen. „Da sind die Ansichten merkwürdig verschieden.“

„Was willst du, ein Kavallerie-Offizier mit deinen Mitteln kann sich doch wahrlich nicht beklagen. Sobald der Dienst beendet ist, vermag er sich jedes nur denkbare Vergnügen zu verschaffen, ohne zu fragen, was der kommende Tag bringen wird. Wir armen Schluder, die wir uns mit einer mühsigen Zulage durchschlagen müssen, sind allerdings viel schlimmer daran. Dennoch möchte ich um alles in der Welt keinen anderen Beruf ergriffen haben. Was ist heute ein Referendar, ein Arzt oder angehender Gelehrter? Erst wenn sie mit den Freuden des Lebens abgeschlossen haben, erreichen sie Stellungen, in welchen sie gesellschaftlich Beachtung finden. Darum freue ich mich des Freibriefes, den ich in des Königs Hof besitze und kann dich nur wie ein zweites Weltwunder anstaunen, weil du dich freiwillig desselben entäußerst.“

Dann bringen Sie jetzt nur Ihren bunten Hof gehörig zur Geltung, Leutnant von Deuben; die kleine Französin sieht Ihnen schon aus blühenden Augen entgegen, als beabsichtige sie genau zu prüfen, ob die deutschen Offiziere wirklich so schreckliche Barbaren seien, wie sie ihr Landsmann Tissot geschildert hat“

Im nächsten Augenblick sah man sich durch Erwins Vater begrüßt, welcher die gegenseitige Vorstellung übernahm.

Cecile Gautier war sichtlich erfreut, in der Komtesse eine anmutige Altersgenossin kennen zu lernen, und Thessa, welche die alten Beziehungen des Barons zu den Fremden bereits kannte, kam ihr mit auffallender Wärme entgegen.

Indem sie sich dabei der französischen Sprache bediente, sah sie sich durch Gautier unterbrochen, der sie bat, ohne Rücksicht auf ihn deutsch zu sprechen. Als Legitimist bin ich an und für sich fern von jedem Chauvinismus“, — sagte er; „dann aber besitzt meine Familie auch von Alters her in Deutsch-Lothringen einige Güter, welche wir in diesem Jahre zum ersten Male seit dem Kriege besuchen wollen. Da dort in neuerer Zeit wieder mehr deutsch gesprochen wird, mehrere meiner Beamten sogar Deutsche sind, so wünsche ich, daß meine Tochter Ihre Landessprache etwas gründlicher erlernt, als mir dieses bisher möglich war. Immerhin verstehe ich davon genug, um Ihrer Unterhaltung auch dann nur einigermaßen folgen zu können.“

„Ja, wir sind eigentlich auch ein wenig deutsche Untertanen“, lachte Cecile die neben ihr sitzende Komtesse an, um sich gleich darauf mit der Bemerkung gegen die beiden jungen Herren zu wenden: „Bei diesen friedlichen Zeiten soll man sogar — nach uns gewordenen Mitteilungen — anfangen, in der Umgebung der großen Garnisonen der Reichs-

lande für die bewaffnete Macht ernste Sympathien zu hegen.“

„Nicht möglich!“ rief Deuben, dessen Blick mit sichtlichem Wohlgefallen die herrlichen Züge der kleinen Coquette bewunderten.

„Sagen Sie das nicht, Herr von Deuben; ich kann Ihnen Beweise geben. In Bleu-fontaine hat seit Jahresfrist unsere dritte Wirtin einen deutschen Unteroffizier geheiratet. Wir machen uns schon mit dem Gedanken vertraut, für regelmäßigen Erlaß sorgen zu müssen. Die Deutschen, welche jetzt so viele Bindnisse schließen, müssen auch mit dem Liebesgott im Bunde sein; jede der häufigen Einquartierungen kostet uns eine treue Dienerin. — Auf die eine oder andere Art verstehen die Herren Preußen alles zu anektieren!“

Fräulein de Gautier hatte diese schwere Beschuldigung so launig herausgeschleudert, und ihre Blicke ruhten so herausfordernd auf dem jungen Offizier, daß alle Anwesenden bis auf Erwin in heiteres Lachen ausbrachen. Obwohl auch seine Augen in höherer Feuer leuchteten, sein Inneres von einem seltsamen Wirbelsturm ungekannter Gefühle erfüllt war, vermochte es sein durchaus klar gebliebener Kopf, mit ruhiger Ironie zu entgegnen:

„Ihre Worte stehen mit denen Ihres Herrn Vaters in seltsamem Widerspruch. Monsieur de Gautier behauptete, den Chauvinismus nicht zu kennen, Sie erklären uns in aller Form — ohne jede Herausforderung — den Krieg. Machen Sie uns nicht verantwortlich, wenn wir den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen. Zwar gehöre ich nicht recht eigentlich mehr zu der bewaffneten Macht, aber ich bin darum nur weniger gebunden wie mein Freund und werde Ihren Angriffen zu begegnen, Ihnen einen für mich vorteilhaften Frieden aufzuzwingen wissen.“

(Fortsetzung folgt.)



### Vom Kriege

Sind die Zeitungen täglich mit Neuigkeiten angefüllt. Die Japaner triumphieren, sie feiern Siegesfeste über Siegesfeste, ihre Zeichner ergötzen sich in ausgelassenen Wägen über das Unglück der Russen. Auf einem der von uns wiederergegebenen Bilder dieser Art sehen wir den Statthalter Alexejew in Nöten. Er hat, wie der aufgedruckte japanische Text erzählt, fürchterliche Kopfschmerzen, eine Eisblase auf dem sorgenvollen Haupte soll die Qualen lindern, es bleibt ihm nichts anders übrig, als in seiner Notlage zu mögeln. Die Schiffe, von dem Japaner als Spielzeug dargestellt, werden von ihm im Rücken verstoßt, sobald sie zerbrochen sind. Alexejew glaubt, so die Welt täuschen zu können und mögelt immer weiter. Offenbar sind mit dieser Darstellung die ersten schon gefärbten Berichte des russischen Statthalters bei Beginn des Krieges gemeint. Das zweite Bild zeigt den russischen Kaiser beim Makado, der ihm aus den Karten wahrhaft. Wie der Text erzählt, hat der Kaiser von Rußland ein schweres Leiden, was man an seiner abgemagerten Gestalt bemerkt.

Der Kaiser von Japan als Wahrsager sitzt hinter einem Tische, auf dem die prophetischen Karten ausgebreitet sind, in der Hand hält er ein Vergrößerungsglas, um die Mängel genauer zu erforschen. An dem verzerrten Gesicht des leidenden Fragestellers ist die Wisisagung zu erkennen, die dem Unglücklichen ein schreckliches Ende an einem unheilbaren Leiden (im japanischen Text Auszehrung oder Schwindjucht) in Aussicht stellt.

Diese Bilder zeigen den Humor der Japaner, der nicht gerade anziehend auf uns wirkt. Auch ist es mit dem Kriege, insbesondere mit dem gegenwärtigen, eine eigenartige Sache. Das bekannte Sprichwort: Wer zuletzt lacht, lacht am besten, dürfte da wohl noch eine Rolle spielen.

### Das deutsche Kiautschou-Gebiet.

Das deutsche Nachtgebiet im fernen Osten, in dessen Nähe jetzt die Kämpfe zwischen Japanern und Russen ausgefochten werden, umfaßt 515 qkm und besitzt 84 000 Einwohner. Die 33 km lange und 26 km breite Kiautschoubucht hat eine Fläche von 550 qkm. Um das deutsche Gebiet zieht sich im Umkreis von 50 km die neutrale Zone, in der China nichts ohne deutsche Zustimmung unternehmen darf. Mit dieser Zone hat das ganze Gebiet ein Areal von 7100 qkm. Die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Im Oktober 1899 wurde das Dorf Dersingtau angekauft und abgebrochen; dann das Dorf Tapatau. An der Stelle des letzteren wurden große Baupläze ausgelegt, die zum großen Teil von chinesischen Kaufleuten erworben wurden, während die Kulibevölkerung sich überwiegend in dem neugegründeten Flecken Taitungstien niedergelassen hat. Für Fortschritte wurden durch die Regierung 4000 Sektar erworben, in denen die Zitiserge, der Bismarck- und Moltkeberg liegen. Eine 160 m lange und 12,4 m breite eiserne Bahreide mit drei normalspurigen Eisenbahngleisen wurde dem Verkehr übergeben, ebenso das Anschlußgleis der Schantung Eisenbahn. Die Anlage der Europäerstadt Tsingtau machte bedeutende Fortschritte.

Die Entwicklung der Kolonie entspricht den seitens der deutschen Verwaltung gegebenen Erwartungen. Zu dem Maße, in dem einerseits die Erschließung des Hinterlandes durch den Bau des Schienenwegs und andererseits die Erleichterung des Seeverkehrs durch die Hafeneinrichtungen gefördert wird, vollzieht sich mit Steifigkeit und Sicherheit der Aufföschung des jungen deutschen Handelsplatzes. Die Marineverwaltung stellt nach wie vor bei allen Regierungsmahnahmen die Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie in den Vordergrund. Sie sucht dem deutschen Handel und Gewerbetreibenden die Gelegenheit zu ausbringender Betätigung zu schaffen und in jeder Weise zu erleichtern.

Bis September 1903 ist die Schantungseisenbahn bis Tschou tsun, einem großen, etwa 85 km östlich von Tsi nan zu gelegenen Marktflecken, eröffnet worden, so daß nunmehr eine Strecke von 303 km in regelmäßigen Betrieb ist.

Die entsprechende Entwicklung des Handelsverkehrs ist ziffermäßig nachweisbar durch die Statistik des chinesischen Seezollamts in Tsingtau. Nach derselben ist der das Zollamt passierende Handel von 9 374 000 Dollar im Vorjahre gestiegen auf 17 276 732 Dollar im letzten Jahre ausschließlich der im Schutzgebiete selbst verbrauchten und verarbeiteten Waren. Besonders bemerkenswert ist dabei die Zunahme des fremden (nichtchinesischen) Einfuhrhandels, der von 4 217 000 Dollar auf 8 320 069 Dollar gestiegen ist, wobei die für die Eisenbahn und den Bergbau eingeführten Materialien nicht inbegriffen sind. Aber auch die Handelsentwicklung hinsichtlich der Erzeugnisse des chinesischen Hinterlandes weist rasche Fortschritte auf und folgt auch ihrerseits nachweisbar dem Ausbau der großen neuen Verkehrsstraßen. Im letzten Jahre zeigte sich dies besonders deutlich, als die Eisenbahn bei Tschou tsun zum ersten Mal ein wichtiges Seidenproduktionsgebiet in Schantung berührte und zugleich die Seidenausfuhr über Tsingtau einen starken Aufschwung nahm.

Die hygienischen Einrichtungen Tsingtaus haben sich allgemein bewährt. Die Erwartung, daß sich Tsingtau seiner besonders günstigen Gesundheitsverhältnisse wegen zu einem beliebigen Seebade entwickeln werde, hat sich bestätigt.

Im Laufe des Sommers fanden sich zahlreiche Badegäste zum Ausgebrauch ein. Merkte aus den verschiedensten Gegenden Ostasiens unterrichteten sich persönlich über die örtlichen Verhältnisse und erklärten einstimmig, daß an der ganzen chinesischen Küste kein gleich günstig gelegener Bade- und Kurort vorhanden sei. Als ein besonderer Vorteil Tsingtaus in der Regenperiode wurde von den Fremden empfunden, daß die Straßen infolge ihrer zweckmäßigen Anlage sofort nach Aufhören des Regens wieder für Fußgänger passierbar sind, was in keinem der übrigen als Bäderorte in Betracht kommenden Plätze der ostasiatischen Küste in gleichem Maße der Fall ist. Die große Zahl der Badegäste, von denen viele schon jetzt für den nächsten Sommer Zimmer belegt haben, hat Anlaß dazu gegeben, mit dem Bau eines Badehotels an der Auguste-Viktoria-Bucht zu beginnen, der bis zum Sommer 1904 beendet sein soll.

**Ich hab' nicht können glauben . . .**

Ich hab' nicht können glauben,  
Der Tod kann alles rauben;  
Was leben will und heiter lacht,  
Sollt' sterben müssen über Nacht!

Ich hab' nicht können glauben,  
Die Zeit kann Liebe rauben,  
Die selber nicht vergehen mag  
Als mit des Herzens letztem Schlag.

Nun muß ich glauben, glauben,  
Die Zeit kann alles rauben . . .  
Sei untreu deiner Lippen Kuß —  
Ich glaub' auch, daß ich sterben muß.  
Hermann Bango.



Die Dicke der Erdrinde ist keine gleichmäßige, sondern eine verschiedene, je nachdem sie vom Festlande oder vom Ocean bedeckt wird. Während nach den Messungen der Neuzeit die Temperatur am Boden der tiefen Meere dem Gefrierpunkte nahe liegt, herrscht in derselben Tiefe auf dem Kontinente eine Hitze von zwei bis dreihundert Grad Celsius. In einer Tiefe von sechs bis zehntausend Metern wird daher die unter dem Ocean liegende Masse des Erdkörpers sich bedeutend schneller und stärker abkühlen, als die entsprechende Masse, welche in gleicher Tiefe unter dem Kontinente ruht. Man lehrt die physikalischen Untersuchungen ferner, daß eine kältere Masse dichter ist, als eine wärmere; es muß daher auch die Erdrinde unter den Meeren kompakter sein als unter dem Festlande. Kompaktere Massen üben einen härteren Druck aus als weniger dichte gleichen Umfanges oder mit anderen Worten: die abgekühlten Partien der vom Ocean bedeckten Erdrinde sind schwerer als die wärmeren des Festlandes und pressen, indem sie sich senken, das flüssige, oder doch weiche Erdinnere seitwärts nach oben. Hieraus erklärt sich das bis dahin räthelhafte Sinken des Meeres und das an einigen Ländern mit besonderer Deutlichkeit wahrnehmbare Erheben des Kontinente. Es ist die Gefaltung der Erdoberfläche daher das Ergebnis der Abkühlungsvorgänge, die vor Millionen von Jahren ihren Anfang nahmen und noch heute, wenn auch in langsamem Fortschreiten stattfinden. Die Abkühlung der Erde ist dem Alter der Lebensweisen auf ihr gleich zu achten. Sinkt die Temperatur ein bis unter den Gefrierpunkt, dann wird das der Wärme bedürftige Leben aufhören, wie der Planet gewissermaßen tot sein wird, wenn er bis zur Temperatur des Weltraumes erkaltet ist.

Das Kartenspiel verdammt seine Abwechslung der Mannigfaltigkeit der Verbindungen und möglichen Verfechtungen, die sich mit den Karten vornehmen lassen. Der Stat zum Beispiel wird mit der deutschen Karte, also 32 Blätter unter drei Theilnehmern, gespielt, jeder Mitspieler erhält zehn Blätter, während die übrigen beiden zwei für den Spieler in Reserve in den Stat gelegt werden. Die Verbindung je zweier Elemente von 32 gegeben ist eine 496fache, es kann also 496 mal ein anderer Stat liegen. Von den übrigen 30 Blättern kann nur der erste der Mitspielenden bei einem und demselben Stat 30 045 015 mal verschiedene Karten bekommen, während sich die letzten 20 Karten auf den zweiten und dritten Mitspielenden dergestalt verteilen, daß sie unter sich wieder die Karte 184 756 mal umwechseln können. Auf jede zwei Blätter des Stats kommen also 30 045 015 mögliche Spiele der Vorhand und auf jedes dieser Spiele wieder 184 756 verschiedene Spiele in der zweiten und dritten Hand. Hieraus ergibt sich, daß die Zahl der möglichen Fälle überhaupt: 1 376 645 204 252 320 beträgt. Gezeigt drei echte Statspieler machten sich daran mit dem Vorface nicht eher wieder aufzuhören, bevor das große Werk gesehen, und sie vollendeten in einer Stunde 20 Spiele, sie spielten Tag und Nacht, so müßten sie 7 850 Millionen Jahre sitzen.

Eins wie's andere. Student: „Donnerwetter, jetzt habe ich in dem Garteneislaufen mein Portemonnaie liegen lassen, da muß ich gleich zurück und danach suchen.“ — Freund: „Ach Unfinn, laß doch nur; es war doch jedenfalls nichts drin!“ — Student: „So? Da irrst du sehr, es war ganz voll.“ — Freund: „Na, dann hat es erst recht keinen Zweck umzulegen. denn in diesem Falle ist es bestimmt schon fortgenommen.“

Stark beschäftigt. A.: „Womit beschäftigt sich eigentlich Ihr Hauswirt?“ — B.: „Der hat viel mit dem Steigern seiner Mieter zu tun.“

Ausrede. Richter: „Sie behaupten durch die Schlägerei mit dem Beklagten dauernd arbeitsunfähig geworden zu sein? Man merkt Ihnen jedoch gar kein Gebrechen an.“ — Bäcker: „Aber gewiß doch, Herr Richter, er hat mir ja meine ganzen Backzähne ausge schlagen.“

Merkwürdige Kalkulation. Chef: „Die Firma Schulze L. Co. hat Konkurs angelegt. Das Konto derselben ist bei mir mit tausend Mark belastet.“ — Reisender: „Da bin ich aber in der Tat sehr froh, daß ich den letzten Posten zu Hundspfeifen verkauft habe.“ — Chef: „Wieso?“ — Reisender: „Sonst wäre ja Ihr Verlust viel größer.“ Wörtlich genommen. „Ich verliehe deine Abneigung gegen den alten Oberlehrer nicht, er sagte mir doch, er hob: dich in seiner Klasse immer vorgezogen.“ — „Allerdings — aber an den Oren.“

Schwur von Begriff. Lehrer (erklärend): „Im ersten Falle heißt es, ich habe geschlagen, d. h. ich habe etwas zerbrochen. Im zweiten Falle sagt man, ich bin geschlagen, d. h. ich bin abgepannt oder müde. Was sagst du nun, wenn du Abends nach langem Marsche von einer Fußpartie müde mit deinen Eltern nach Hause kommst?“ — Schüler: „Gute Nacht.“

Weitgehender Vegetarismus. A.: „Du bist aus dem Verein der Vegetarier ausgestoßen, warum denn?“ — B.: „Weil ich erklärt habe, ich könnte meine Braut vor Liebe auffressen.“ — A.: „Da würde ich aber Protest einlegen. Deine Braut ist doch ein allerliebtes kleines Pflänzchen.“

Verschnappt. Tochter des Hauses (der ihr Brautigam in ihrer Abwesenheit ein Bouquet gebracht hat, zur Hofe): „Wie schade, daß ich nicht da war, er hätte einen Kuß bekommen.“ — Hofe: „Ich habe ihm schon einen gegeben.“

Feste Preise. Dame: „Ich werde den Teppich kaufen. Was kostet er?“ — Verkäufer: „Zweihundert Mark.“ — Dame: „Das ist mir viel zu teuer. Ueber hundert Mark zahle ich nicht. Adieu.“ — Verkäufer: „Nun, geben Sie wenigstens hundert und eine Mark.“



„Heute muß ich entschieden in die Oper, es gibt 'Iscrezia Borgia.'“

So wird's gemacht. A.: „Was schon wieder im Dalles? Du hast doch erst vor kaum drei Tagen ein Hienhonorar für deinen Artikel, 'Gegen die Trunksucht', erhalten! Wo hast du denn das Geld schon wieder gelassen?“ — B.: „Na, verflucht habe ich es.“

Ein Hauptschwereöter. „Werden Sie mir denn auch ewig treu bleiben, Herr Baron?“ — „Ganz unbedingt, Fräulein Berline. Das können Sie schon mit Sicherheit daraus entnehmen, weil ich jetzt mit meinen Liebchafften bei dem Buchstaben B. angelangt bin.“

Einwand. Arzt: „Sie predigen doch oft Moral- lehren, denen Sie selbst nicht folgen.“ — Pfarrer: „Nehmen Sie denn alles selber ein, was Sie Ihren Patienten verordnen?“

Bestrafte Agerer. Berliner Schnapsreisender (im Ruhezuge zu einem Weckbürger): „Was für eine Menge Ohren Sie hier in Weckenburg haben. Wo bleiben Sie nur damit?“ — Weckbürger: „Die schiden wir All' nach Berlin.“ — Schnapsreisender: „So, so. Die menschlichen auch?“ — Weckbürger: „Gewiß. De ierst recht. De möten dor unser Ennys verköpen.“

Erklärt. „Woher kommt es nur, daß Fräulein Amanda so bissig geworden ist?“ — „Weil keiner bei ihr angebissen hat.“

**Rätsel-Ecke.**

Rebus.



**Ergänzungs-Rätsel.**

- . . . i . . . = Stadt.
- G . . . i . . . e = weiblicher Vorname.
- . . . r . . . u . . . = südamerikanischer Staat.
- . . . c . . . r . . . = Familienmitglied.
- W . . . t . . . = Jahreszeit.
- n . . . a . . . = Pflanze.
- S . . . i . . . u . . . = Stadt in Tirol.
- . . . e . . . e . . . = Menschenaffe.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines jetzt viel genannten Gouverneurs.

**Wechselfrästel.**

Einer von Zwölfen bin ich. Mein Name besteht aus vier Zeichen, Steiermark hat mich als Schmuck, ändert ein Zeichen man um.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

**Auflösungen aus vorletzter Nummer.**

Quadraträstel:  

B	g	a	n	l
G	a	n	s	e
G	i	h	e	
G	i	a	s	

 — Küllrästel: Ameisenbär. — Scherzrästel: So hoch als es geladen wird. 27

